

75-40613-1

Entnommen im vorliegenden Zustand aus  
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herrn Heinz Danko

75-40613-2  
Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1307/54

2

21

in der Ukraine 1941

Der Korpsstab des XXXIX. Geb.Korps zog am 4.7.1941 in das ukrainische Städtchen Rohatyn ein. Mit Brot und Salz wurde der Kommandierende General begrüsst. Die Mädchen trugen ihre malerischen ukr. Trachten. Wie lange hatten diese wohl versteckt in den Truhen ruhen müssen.

Ich richtete meinen Gefechtsstand in einer Schule ein. Schulen waren immer die besten Gebäude mit bemerkenswert guter Ausstattung einschliesslich modernster Unterrichtsmittel.

Während meine Schreiber den Gefechtsstand arbeitsbereit machten, unternahm ich, wie ich das schon gewohnt war, einen etwa  $\frac{1}{2}$ stündigen Spaziergang durch den Ort. Ueberall wurde ich freundlich begrüsst. Die Mädchen winkten "S glazami" (mit den Augen). Erwiderte ich solche zwinkernden Augenaufschläge, so huschten die Mädchen scheu und kichernd davon. Aber sie schienen wieder frei zu atmen. Schliesslich wandte ich mich an einen vertrauenerweckend aussehenden Mann mittleren Alters und fragte ihn auf russisch: "Gibt es hier in Rohatyn einen alten Mann, zu dem Ihr alle Vertrauen habt?" Nach kurzen Besinnen nannte der Mann einen Namen. Ich sagte zu ihm: "Schickt mir den Mann mal in die Schule."

Es verging nur kurze Zeit, nachdem ich auf meinen Gefechtsstand zurückgekehrt war, als ein famoser alter Kerl erschien. Er begrüusste mich zunächst etwas zurückhaltend, taute aber sehr schnell, als ich russisch mit ihm sprach. In blumenreichen Ausdrücken berichtete er mir ueber die sowjetische Zeit, die das Land so lange hatte ertragen müssen. Von der deutschen Armee und ihren

00001

Soldaten sprach er immer nur als von den Befreiern. Schliesslich kam ich zum Zweck der Sache und fragte den alten Mann: "Habt Ihr hier in Rohatyn ein paar junge Leute, die zuverlassig sind und mit der Waffe umgehen koennen?" Der alte Mann sagte: "Selbstverstaendlich." So erklarte ich ihm, dass ich etwa 15 - 20 junge Leute brauche, die ~~W~~<sup>de</sup>berwachungsaufgaben uebernehmen sollten (z.B. auf dem Parkplatz, bei Versorgungseinrichtungen, Munitionsdepots usw.). Der alte Mann schien ueberrascht wegen des Vertrauens, das ich ihm entgegenbrachte. Von sich aus versicherte er: "Natuerlich uebernehme ich die Verantwortung fuer die jungen Leute." Ich sagte ihm: "Das ist recht so. Schickt mir die jungen Leute in 2 Stunden, dann werden sie Wintowki (Flinten) bekommen und in ihre Aufgaben eingewiesen werden."

Nach 2 Stunden erschien der alte Mann mit 40 - 50 jungen Leuten und sagte mir, ich solle mir die besten herausuchen. Das fiel mir natuerlich sehr schwer, sodass ich dem alten Mann die Auswahl ueberliess. Die nicht Ausgewaehlten waren sichtlich enttaeuscht, sodass ich ihnen sagte, auch fuer sie werde sich noch eine Betaeftigung im gleichen Sinne finden.

In der kommenden Nacht zogen die jungen Ukrainer mit einer Armbinde und Flinte ausgeruestet das erste Mal auf Wache. Sie erfuehlten ihre Aufgabe tadellos und pflichtgetreu. Es kam zu keinerlei Zwischenfaellen.

Diese Methode habe ich waehrend des ganzen Russlandfeldzuges 1941 bis zum Fruehjahr 1942 auf dem Wege des Gebirgskorps ueber Lemberg, Winniza, Uman, Kirowograd, Bereslawel, Bolschoj/Tokmak, Stalino-Tschistjakowo mit Erfolg angewandt. Im Bereiche des Korps ereignete sich nicht ein einziger Partisanenfall. Die jungen Leute, meistens Ukrainer, erfuehlten - anstaendig behandelt - ihre Bewachungsaufgaben ohne Anstaende. Es waere moeglich gewesen, in dieser

Weise erhebliche Mengen junger Kaempfer aus dem Lande fuer die deutsche Sache nutzbar zu machen.

Ein leider charakteristisches Ereignis muss in diesem Zusammenhang aber erwahnt werden. Am 19.10.1941 waren wir wieder mal auf einen neuen Korps-Gefechtsstand gezogen, nach Olginskoje, einige km suedwestl. Stalino. Auch dort hatte ich wieder einen alten Mann beauftragt, der seine Sache dann tadellos machte. Als wir dann am 24.10. Gefechtsstandwechael nach Stalino gemacht hatten und unser Nachkommando anrueckte, berichtete mir der Nachkommandofuehrer, dass die erste Taetigkeit des nach uns in Olginskoje einrueckenden SB gewesen sei, den von uns beauftragten alten Mann zu erschies-  
sen. Grund: weil er angeblich sowj. Funktionaer gewesen sei. Dieses Ereignis spricht in seiner ganzen Erscheinungsform und seinen Konsequenzen fuer sich.

So wie wir es beim Korpsstab mit der Heranziehung von Freiwilligen Ukrainern fuer Bewachungsaufgaben gehandhabt haben, so hatte es sich auch in der Truppe selbst eingebuergert. Unsere Gebirgsjaeger kamen mit den Ukrainern sehr gut zurecht. Auch sie holten sich in immer steigendem Masse - besonders als die Ausfaelle in den eigenen Reihen bei mangelndem Ersatz immer groesser wurden - Ukrainer zu Hilfsdiensten in der kaempfenden Truppe heran. Bald sassen auf den Gefechtsfahrzeugen als Fahrer Ukrainer. Landeskundige Ukrainer zeigten der Truppe den Weg, besonders dann, wenn die Karten, wie so oft, recht mangelhaft waren. Ukrainer halfen dem Kompanie-Koch bei der Zubereitung der

Verpflegung. Schliesslich trugen die Ukrainer im Gefecht die Munition heran. Aber Vorschriften gab es fuer eine solche Handlungsweise nicht. Die Truppe handhabte diese Freiwilligen wie sie es jeweils fuer richtig hielt. Ein Kp.-Chef gab den Leuten eine Loohnung, ein anderer Rauchwaren und Alkohol, wieder ein anderer machte sich um diese Freiwilligen wenig Kopfzerbrechen und liess die Dinge laufen wie sie wollten. Alle die Einheitsfuehrer aber, die - ganz gleich wie die Abfindung war / die ukrainischen Helfer anstaendig behandelten, machten die besten Erfahrungen mit ihnen. Dasselbe galt fuer das Verhaeltnis zwischen den jeweiligen Ortskommandanturen, die die Truppe zu errichten hatte und der Bevoolkerung. Ich habe nie bis zum April 1942 von irgendwelchen Aufsaessigkeiten gehoert.

Herre

Eine besondere Rolle spielten zur Beruhigung der Bevölkerung und zur Erreichung ihrer Mitarbeit auf unserer Seite die baldige Neueinrichtung von Gottesdiensten.

So wurden behelfsmässige Kirchenräume zur Verfügung gestellt, Unterstützung durch Anschläge mit Hinweisen auf die Gottesdienste <sup>w.</sup> us

Besonders deutlich in Erinnerung ist mir der Ostergottesdienst 1942 in Tschistjakowo im Donbas. In altherkömmlicher Weise wurde zum erstenmal seit etwa 20 Jahren das altrussische Osterfest mit allen seinen Riten gefeiert. Die Passcha (Osterkuchen) war zum erstenmal wieder gebacken worden.

Beim Gottesdienst entzündeten die Teilnehmer Kerzen, die sie brennend mit nach Hause trugen, um dort in die dicken Balken die schwarzen Kreuze einzubrennen, die dem Hause Segen bringen sollen.

Die deutschen Soldaten wurden überall zur Teilnahme an den Feierlichkeiten, auch an den Mahlzeiten, eingeladen.

25-00813-7  
22

Erlebnisse während der  
Manifestation von Prag

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1307/54

~~14. 11. 44~~

Der Nachtschnellzug Berlin-Prag hatte am 13.11.44 einen Sonderwagen. Er war reserviert für Teilnehmer an der Kundgebung in Prag, die am 14.11.44 stattfinden sollte. Ich wanderte den Gang entlang, um einen Platz zu finden. In jedem Abteil war die SS-Uniform vorherrschend. Ich wunderte mich über diese merkwürdige Erscheinung. Da sassen sie nun alle, begierig, an dem grossen Ereignis teilzunehmen, die doch vor kurzer Zeit erbitterte Gegner der Idee gewesen waren, die Völker Russlands an einem Kampf gegen das Sowjetregime teilnehmen zu lassen. Hohe SS-Führer, die in ihren Zeitungen mit prangenden Lettern und grausam verzerrten Karikaturen den russischen Menschen als Untermenschen gegeisselt hatten, + die von der Gefahr gesprochen hatten, nach Niederwerfung des roten Russlands werde sich die Notwendigkeit ergeben, ein weisses Russland zu schlagen, führen nach Prag, um dort Wlassow und mit ihm seine Russen als neuen Verbündeten zu begrüessen. Welche Ironie lag in dieser plötzlichen Erkenntnis!

Zwischen den SS-Uniformen waren freilich auch einige Heeresuniformen zu entdecken. Ich wusste, was das zu bedeuten hatte. Diese Träger waren Kämpfer einer Idee, deren Realisierung zum jetzigen Zeitpunkt mehr Sorge als Zuversicht erwecken konnte. Einige Träger der Heeresuniform hatten das blaue Andreaskreuz auf weissem Grunde auf ihrem Ärmel. Was mochten sie denken?

-----

Im Hotel Allkron in Prag herrschte am Morgen des 14.11. reges Leben und Treiben. Andrej Andrejewitsch Wlassow bewohnte ein Appartement im 1. Stock. Reporter und Neugierige drängten sich in der Hotelhalle. Ordonnanzen und eifrige Leute in SS-Uniformen gaben sich ein geschäftiges Aussehen. Sie alle wollten den Eindruck erwecken, dass grosse Dinge vor sich gehen, und dass sie irgendwie mehr oder weniger entscheidend beteiligt seien.

Aber im Appartement Wlassow war es ganz still. Er hatte keine Ordonnanzen gewünscht. Er sass vielmehr mit den Wenigen zusammen, die in der Zeit der erzwungenen Zurückgezogenheit im Dahmer Haus im Kiebitzweg mit ihm zusammen ausgehalten hatten, und legte sich und ihnen immer wieder die Frage vor: können wir jetzt diesen Schritt, den wir heute machen sollen oder wollen, überhaupt noch wagen?

Als ich in seinen Raum trat, hatte Wlassow seinen Kopf tief in seine rechte Hand gestützt. Er starrte mit seinen kurzsichtigen Augen auf die dunkle Hornbrille, die vor ihm auf dem Tisch lag. Als er den Klang meiner Schritte in dem Raum hörte, nahm er die Brille auf seine Augen, blickte mich gross und fragend an und sagte: "Andrej Fedrowitsch, es ist schön, dass Sie heute auch hier sind". Aber ist es nicht zu spät?" Ich gab ihm die Hand, ohne ihn fest anblicken zu können und sagte: "Wenn überhaupt noch eine Chance ist, so müssen wir sie heute wahrnehmen".

78-10613-9

Es war eine ansehnliche Zahl grosser Wagen, die sich die rampenartige Strasse zum Hradschin hinaufschob und durch das grosse schmiedeeiserne Tor in den Hof der Burg hineinfuhr. Russen in deutschen Uniformen mit dem Andreaskreuz auf dem Ärmel präsentierten. Die Einleitung eines Staatsaktes war im Gange.

Als ich in den Burghof hineinfuhr, war wohl die Masse der Teilnehmer an der Manifestation schon eingetroffen. Es war für einige Augenblicke ganz still auf dem Hof. Nur ein grauhaariger Mann, der auf den ersten Blick in seinem ganzen Äusseren als alter Diplomat zu erkennen war, stand einsam, seinen schwarzen Hut in der Hand haltend, auf dem Hof, als wenn er auf etwas warte. Es war der Botschaftsrat Hilger, der lange Zeit als Wirtschaftsattaché in Moskau verbracht hatte und in den letzten Jahren den Generalstab des Heeres in der Wlassow-Frage stets sehr positiv beraten hatte. Als mein Wagen hielt und ich ausstieg, ging er auf mich zu und sagte auf russisch: "Andrej Fedrowitsch, wenn wir diesen Tag vor zwei Jahren erlebt hätten, dann brauchten wir uns <sup>heute</sup> Wohl keine Sorgen zu machen." Er sprach mir aus dem Herzen.

-----

Der Festsaal der Prager Burg erglänzt im Scheine hundertfältigen Lichtes, das von den prächtigen Kronleuchtern und Arm-lüstern ausgeht und tausendfach von den grossen Spiegeln und Fenstergläsern reflektiert wird. Eine erwartungsvolle Menge füllt den Festsaal.

Karl Herrmann Franck, der Reichsprotector, besteigt das Rednerpodium. Ihm ist die Aufgabe zugefallen, im Namen Hitlers und Himmlers Wlassow und seine Russen als die neuen Verbündeten des Deutschen Reiches zu begrüßen. Er tut dies in Worten, denen Wärme und Überzeugung fehlen. Man spürt zu sehr, dass er bestellte Arbeit leistet. Wlassow, noch in der ersten Reihe der Zuschauer sitzend, hört Franck's Ausführungen unbewegten Ausdrucks an.

Dann besetzt das "Komitee zur Befreiung der Völker Russlands" seine Plätze am Präsidiumstisch an der Stirnwand des Saales. In der Mitte sitzt Wlassow, zu seiner Rechten die Generale Shilenkow und Truchin, zu seiner Linken die zivilen Mitglieder des Komitees, unter ihnen der ehemalige General Malyschkin. Rechts und links hinter Wlassow stehen seine persönlichen Adjutanten, die beiden famos und dekorativ aussehenden Obersten Posdnjakow und Sacharow. Wlassow erhebt sich. Sein sonorer Bass erklingt. Langsam und scharf pointierend verliest er die Manifestation. Wiederholt wird er von Applaus unterbrochen, der sich mehr und mehr steigert, als Wlassow nach Verlesung der Manifestation seine persönliche Interpretation zu ihren einzelnen Punkten gibt. Zweifellos liegt eine Weihe über dieser Stunde. Sollte sie doch noch schicksalsbestimmend sein? Ihr äusseres Gepräge möchte fast zu dieser Hoffnung verleiten.

-----

Am Abend des 14.11.44 versammeln sich die prominenten Teilnehmer der Manifestation zu einem Festessen im Czernin-Palais. An langer Tafel wird gegessen. Ein Menu wird gereicht, das ~~einem~~ im Hinblick auf das 6. Kriegsjahr märchenhaft erscheinen muss. Reden erklingen in langer Reihe. Die reichlich dargebotenen Getränke bringen es wohl mit sich, dass sich in diese Reden mehr und mehr ein Optimismus hineinfindet, der während der ernstesten Stunde der Manifestation im Festsaal der Burg noch nicht zu verspüren war.

Kaffee und Cognac oder Wodka werden im angrenzenden Raum gereicht. Rote Plüschsofas stehen an den Wänden zwischen den hohen Fenstern. In Gruppen sitzt und steht man beieinander. Da sind es die Russen und ihr Hang zum Überschwang, die den Ernst des Tages in gesteigertem Masse in fast ausgelassene Fröhlichkeit verwandeln. Russische Weisen erklingen. Und kaum jemand wundert sich, als Wlassow, auf einem der roten Plüschsofa zwischen General Köstring und mir sitzend, plötzlich alte russische Volkslieder anstimmt. Mit seinem vollen Bass summt er zunächst die Melodie des "Stenka Rasin", und bald fallen, teils in deutsch, teils in russisch, die Anwesenden ein. Andere russische Volkslieder, wie der "Rote Sarafan" und das "Glöckchen" folgen, Lieder, deren Melodie <sup>in man's letzten</sup> ~~zunächst~~ auch den deutschen Anwesenden bekannt ist. Schliesslich ertönt "Ach polnym polna korobutschka". Da sind es nur die Stimmen der Russen und der wenigen Deutschen, die russisch sprechen und dieses alte, neckische Lied kennen, die einfallen, dafür aber umso kräftiger, als wollten sie ein Vakuum füllen.

Ich denke bei mir: Was mag der alte Czernin-Palais, der so viele historische Stunden erlebt hat, über dieses fast gespenstisch und hektisch anmutende Treiben denken?

Dann folgt der Ausklang des Tages.

Wlassow mag wohl selbst das Gefühl haben, dass die Räume des altehrwürdigen Czernin- Palais gegenüber der höher schlagenden Stimmung hemmend wirken. Er bricht mit seiner Umgebung ganz plötzlich auf, stürzt sich in seinen Wagen und braust davon. Ich möchte sehen, wohin es ihn treibt, so folge ich schnell. Die Wagen vor mir halten vor einem Künstlerklub in der Altstadt von Prag. Hier herrscht ein ausgelassenes Treiben. Wlassow und seine Umgebung fallen zunächst gar nicht weiter auf. Als aber Champagner und Wodka und auch Frauen - niemand weiss, woher sie so plötzlich gekommen sind - an den neu besetzten Tischen die Stimmung so überschäumend werden lässt, da wird man aufmerksam. Schliesslich beherrschen russische Weisen und feurig getanzte russische Tänze den Raum.

Wlassow sitzt hochauferichtet und souverän in diesem Trubel. Mit sarkastischen, gewagten Worten beherrscht er, obwohl auch er so manches Glas Wodka und so manchen Kelch Champagner getrunken hat, stets die Situation. Eine deutsche Filmgesellschaft, die in Prag dreht und in diesem Künstlerklub zu Hause zu sein scheint, hat sich neugierig unter die Wlassow-Leute gemischt. Scherzworte fliegen hin und her. Aber man hört bei den Scherzen dieser Deutschen, die erstmalig und so improvisiert mit diesen "weissen Russen" in Berührung kommen, ganz deutlich einen Unterton: eine staunende Skepsis. Ist ihnen der Mann Wlassow, von dem plötzlich so viel gesprochen wird und von dem man so Grosses erhofft, unheimlich? Er ist doch ihr Verbündeter.

Institut für  
Russische Geschichte und  
Archiv

1307/54

Herre Heinz Danko: Geschichte der Dienststelle 23  
des Generals der Freiwilligen, und des  
ihm unterstellten Truppens

Hauptquartier: OKH am Mauersee südwestlich Angerburg, wie eine kleine Stadt im Walde liegend, Holz- und Steinbaracken in modernster Ausführung, ~~den~~<sup>Fern-</sup> Zentralheizung, gute sanitäre Einrichtungen, vollkommenes Fernsprechesystem. Bestehend aus zwei grossen Teilen: Gen St d H mit den wesentlichen Abteilungen, GZ (Zentral-Abteilung), Operations-Abteilung, Fremde Heere Ost, Org.-Abteilung, Chef des Feldtransportwesens, Chef HNW; der andere Teil unmittelbar am See liegend: Gen.Qu.Meister. Ringsum von einem Zaun umgeben mit einem Vordereingang, wo alle Anmeldungen erfolgten und einem rückwärtigen Ausgang in das wunderschöne Waldgelände <sup>in</sup> südwestlicher Richtung. Anschlussgleis an die Bahn Angerburg - Rastenburg, kleine Rampe, an der die Sonderzüge bei Staatsbesuchen wie Horthy, Mannerheim anfahren. Von dieser Rampe starteten auch täglich die Triebwagen mit dem Chef des Generalstabes, Chef der Operations-Abteilung, Gen Qu-Meister und von Fall zu Fall weiteren Herren zum Führervortrag um 12.00 Uhr (die sogenannte "Kolonne"). Bis zum Herbst 1942 nur männliches Personal, dann Beginn der Heranziehung von Stabsheiferinnen in immer grösserem Umfange, wogegen zunächst erhebliche Opposition. Zwei Flugplätze (~~Lötzen~~), davon einer für Führerhauptquartier in Rastenburg, der andere zwischen Rastenburg und Angerburg direkt am Mauersee (Lötzen)

Gehlen, d.h. Abteilung Fremde Heere Ost sass in Mauerwald (Ant Anna), benachbart zur Baracke der Operations-Abteilung. Gegenüber der Operations-Abteilung, die Wohn- und Arbeitsbaracke des Chefs des Generalstabes. -

00012

Handwritten notes on the left margin:  
Hauptquartier  
Generalstab  
Rastenburg

Zur Person Gehbens: Aus einer schlesischen Familie stammend, militärisch gross geworden im Reichswehr-Art.Reg. 3, Schweidnitz, begeisterter Reitersmann, Kavallerie-Schüler, Generalstabsausbildung in der Mitte der dreissiger Jahre, Ia der 28. Division bei Mannstein in Liegnitz, Mannstein besonders zugezogen, kurz vor dem Kriege Verwendung in der Abteilung Landesabteilung des Gen St d H. Dann bis April 1942 Operations-Abteilung. Als Chef Fremde Heere Ost vom Oberstleutnant zum Oberst und dann zum Generalmajor befördert. Ursprünglich keine Osterfahrung, aber sehr aufgeschlossen für Ostzusammenhänge. Nüchterner Rechner in allen taktisch-operativen Fragen, Anhänger einer akademischen wissenschaftlichen Auswertung sämtlicher verfügbarer Feindunterlagen (Ic Meldungen von der Front, Agentenmeldungen, Meldungen des Horchdienstes und Meldungen der Luftaufklärung), hervorragender Organisator eines Stabsbetriebes. Genaue Zeiteinteilung um alle Quellen voll auszuschöpfen. Verlangte ungeheuer viel von seinen Untergebenen. Keinerlei Rücksicht auf seine eigene Person, was tägliche Beanspruchung anbelangte. Dabei gesundheitlich empfindlich, besonders mit Rücksicht auf seine kranke Galle. Empfänglich für alle Anregungen, insbesondere auf Gebieten, die er selbst nicht so eingehend beurteilen konnte. So z.B. Propaganda, Behandlung der Bevölkerung im Osten usw. Sehr geschickt in der Diktion von Feindbeurteilungen und Lagebetrachtungen. Dabei zähe in der Durchsetzung seiner Anschauungen beim jeweiligen Chef des Gen St. Hatte besonders gutes Verhältnis zu Halder, dagegen estimierte er Zeitzler nicht ganz. Sah in Zeitzler schon eine Parvenue-Erscheinung des deutschen Gen St., dh., erlaubte dass fähigere Leute berufen gewesen wären. Gattlich aber den Grundsatz, der für den Generalstabsoffizier unverbrüchlich ist,

nämlich gegen den Generalstabschef absolut loyal zu sein, tat er es und Zuzü-

Die Feinddarstellungen seitens der Abteilung Fremde Heere Ost, die weiss Gott auf wissenschaftlich akademischer Grundlage gewonnen wurden, erregten mehr und mehr den Ärger der Stellen, die einerseits dem Gen St d H nicht gründen <sup>waren</sup> und andererseits der politischen Führung nach dem Munde reden wollten. Zu diesen Stellen gehörten vornehmlich die SS. ~~xxx~~ So kam es, dass die SS in steigendem Masse ~~xan~~ auf ihren eigenen Kanälen Feinddarstellungen <sup>und</sup> Vernehmungsbereichte lancierten, die schneller und sicherer den Weg zu Hitler fanden, als die Darstellungen der Abteilung Fremde Heere Ost und dort natürlich nicht ohne Wirkung blieben. Es ist wiederholt vorgekommen, dass irgendein vernünftiger Mann des OKW/Führungsstabes sich solcher Berichte bemächtigte und diese der Abteilung Fremde Heere Ost zur Stellungnahme vorlegte. *Siehe auch beim Bericht Privatow*

00013

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Faint, mostly illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Second section of faint, illegible text, partially obscured by tape.

Third section of faint, illegible text, heavily obscured by tape.

Handwritten notes at the bottom of the page:

1947 Photo. Tippels  
Grund...  
n. Gross...  
OK...  
10-14 Aug.

Goebbels-Brief an die Gaupropagandaleiter. War eine grosse Überraschung im positiven Sinne. Einfluss Oberst Martin über Gutterer. Der Brief hatte im Wesentlichen zum Inhalt, dass er einen Hinweis auf die Relationen zwischen der Behandlung der Ostarbeiter und dem Verhalten der Freiwilligen gab.

Herre

58  
Hilges

Er war also ein vielleicht nicht ganz bewusster Schlag gegen die Untermenschenpropaganda der SS.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herrn

Fremde Heere Ost zum ersten Mal nach einjähriger Abwesenheit in Russland wieder nach Deutschland und damit nach Berlin. Einer meiner dortigen Besuche galt dem Vetter meiner Frau, Oberst Hasso von Wedel. Es war selbstverständlich, dass ich mit ihm über die Fragen ins Gespräch kam, die Gegenstand meines Briefes vom 3.4.42 waren. Oberst von Wedel erwies sich als aufgeschlossen diesen Fragen gegenüber, obwohl ihm die Materie als solche wenig vertraut war. Er verwies mich als an seinen Experten vornehmlich an Grote, den ich aber auf diesem Urlaub noch nicht sah. Später, im Laufe des Sommers 1942, einmal auch von Winniza kommend, suchte ich Grote mehrfach auf und besprach mit ihm die schwebenden Fragen, in erster Linie die Frage der politischen Zielsetzung.

Zur Person Grotes: Balte, Mittelgross, gut aussehend, rotblond und rotblondes Schnurbärtchen, erstklassiger Kenner des russischen Menschen, pessimistisch im Hinblick auf ein Gewinnen des Krieges mit militärischen Kräften, optimistisch wenn es gelänge, den russischen Raum (Bevölkerung sowie Wehrfähige) gegen die Sowjets zu mobilisieren. Dabei sehr überzeugt, dass eine geschickte Propaganda, diese faktischen Dinge, selbst wenn sie in der Durchführung noch nicht möglich, gut vorbereiten könnte. Propagandistische Möglichkeiten glaubte er in den russischen Kriegsgefangenen in grösster Menge zu finden, hatte auch mit einzelnen Versuchsobjekten schon begonnen. Sah erheblichen Widerstand bei Propaganda-Ministerium, da dort gegenteilige Linie. Sah aber auch gleichfalls Einbruchsmöglichkeiten via enger Bekanntschaft Martin - Gutterer. Martin schilderte er mir

als gewandten Hund, der beim Propaganda Ministerium gewisse Resonanz habe. War sich darüber klar, dass zunächst mehr oder minder Krumme Wege gegangen werden müssten. Schwerstes Hemmnis sah er in der Untermenschen-Propaganda der SS. Hier sah er zunächst keine Einbruchsmöglichkeiten, glaubte, dass vollzogene Tatsachen nur helfen könnten. Stellte sich frühzeitig aus Kriegsgefangenen einen Stab für journalistische Arbeit im Rahmen der Freiwilligenverbände bereit. Hatte Männer aller Nationalitäten bereits im Herbst 1942 in der Hand. Sehr weitsichtig.

Herre

44

Meine Betrauung mit der Chefstelle bei General der Osttruppen war natürlich ein Gedanke Gehlens. Er wollte sichergestellt wissen, dass die Dreiecksgedanken (Fremde Heere Ost, Org.-Abteilung und Gen Gu IV) vom Eckpfeiler Fremde Heere Ost aus gesehen beim General der Osttruppen klar weitergeführt würden. Ich betrachtete Gehlen auch weiterhin als einen wesentlichsten Inspirator des gesamten Freiwilligengedankens und hielt in der Zeit meiner Chef-tätigkeit beim General der Osttruppen ständige Verbindung mit ihm, d.h. ich fuhr fast wöchentlich zu ihm, berichtete über den Fortgang der Ereignisse und holte mir seinen Rat. Gehlen hat nie aufgehört, auf diesem Weg entscheidenden Einfluss in unverrückbarem Sinne auf die Dinge bei der koordinierenden Stelle, nämlich General der Osttruppen, zu nehmen. Es ist dies sein ganz besonderes, historisches Verdienst.

---

75-40613-18 27

444

Herrle wird Chef des Stabes  
beim General der Ostarmee

21.5.43

Übersiedlung in dieser  
Dienststelle

Lage und Umgebung

Institut für Zeitgeschichte

75-40613-19

Wegang Herrre

10. 7. 44

84

Hansen

75-40613-20 28

Wissen Sie, es ist doch so, dass man immer noch bei unserer Arbeit an die erste Anfangszeit denkt und dann traurig ist, wenn die ersten Mitarbeiter in den damals kleinen Stäben getrennt werden. So ging es mir, als ich allein auf weiter russ. Flur stand und mit einem Male in unsere Aufgabe gestellt wurde. Als Sie damals vom Gen.d. Osttr. fortgingen, habe ich dies ausserordentlich bedauert.

Geschichte  
Archiv  
1307/54

84

Herres Abschied von General Köstring am 10.7.1944

Auf die besondere Bitte des General Köstring, des Generals der Freiwilligen Verbände, des allseits so hochverehrten alten "wäissten Marabu", hatte Herre in den letzten Tagen alle die Erfahrungen, die er als Chef der Dienststelle in 14-monatiger Tätigkeit gesammelt hatte, zu Papier gebracht. In fast zweiwöchiger Arbeit hatte er seiner Chefsekretärin, einer unermüdlichen kleinen blonden Hamburgerin, der 12. Tochter eines Exportkaufmannes, mit nur geringen Ruhepausen diktiert.

In diesen Aufzeichnungen hatte Herre geschildert, wie es kam, dass sowjetische Menschen zu Helfern der deutschen Truppe wurden, als Hiwis und als Angehörige von geschlossenen Freiwilligenverbänden. Er hatte dann aufgezeigt, mit welcher unsäglichen Mühen es schliesslich gelungen war, den russischen Freiwilligen, nachdem die politische Zielsetzung von Seiten der Regierung und der linientreuen Behörden immer wieder abgelehnt worden war, dem deutschen Soldaten de jure und de facto gleichzusetzen.

Nun stand er am Vormittag des 10.7.44 im ersten Stock der Steinmetz-Kaserne Lötzen auf dem langen Gang des Kasernengebäudes. Unter dem Arm hatte er die Aufzeichnungen, mehrere hundert Seiten stark, fein säuberlich - wie das deutsche Generalstabsarbeit kennzeichnete - in einen roten Einband gebunden.

Noch zögerte Herre, <sup>an</sup> die Tür des Generals, die dem Treppenaufgang gegenüber lag, zu klopfen. Noch sammelte er seine Gedanken, um dem General bei seiner Abmeldung zu neuer Verwendung alles das sagen zu können, was er auf dem Herzen hatte.

Dann fasste er sich kurz und klopfte an die Tür. Gütig, klar und militärisch erscholl das "herrrein".

00017

Herre trat in den grossen Raum. Der General sass seufzend hinter einem grossen Berg von Papier.

"Guten Morgen, mein Lieber", begrüßte der General den schweigend vor ihm stehenden Herre. "Sehen Sie sich das an, was mir da Ihr Nachfolger wieder alles auf den Tisch geknallt hat.... Was zeigen mir diese törichten Schreiben alles? Auf der einen Seite wird immer wieder gesagt: Wir brauchen die Freiwilligen, wir können sie nicht entbehren. Auf der anderen Seite Widerstand, Widerstand gegen all das, was man für die Freiwilligen tut. Und das Entscheidende haben wir noch nicht einmal tun können. Es ist zum Verzweifeln".

Herre sah ein paar Augenblicke auf den alten Herrn im weissen Haar, der da vor einem halben Jahr das erste Mal auf dem von Hellmich verlassenen Stuhl vor ihm gesessen und damals erklärt hatte: "Ich habe mich nur widerstrebend hierher gesetzt. Ich habe es nur getan, weil Keitel mir sagte, ich sei der einzige, der diese Dinge um die Freiwilligen steuern könne, und werde alle Unterstützung erfahren."

"Nehmen Sie doch Platz, lieber Herre", sagte Köstring, und mit einem fragend Blick auf den dicken Band unter Herres Arm: "Das ist wohl Ihr Vermächtnis?"

Jawohl, Herr General", erwiderte Herre, "ich darf dies, wenn wir es so nennen wollen, Vermächtnis Herrn General übergeben".

Köstring stand auf und drückte Herre die Hand. "Ich danke Ihnen. Ich weiss, dass Sie sich grosse Mühe gegeben haben."

Nun setzten sich beide.

Herre begann: "Es sei mir gestattet, meinen schriftlichen Ausführungen ein paar Worte hinzuzufügen".

"Bitte", sagte der General. "Machen Sie auch heute noch einmal Ihrem Herzen Luft, wie Sie <sup>immer</sup> das in der erfreulichen Zeit unserer Zusammenarbeit getan haben".

Herre begann: "Herr General haben vorhin mit Recht gesagt, dass wir, obwohl wir den Freiwilligen aus dem sowjetischen Raum allmählich dem deutschen Soldaten in seinen Rechten und Pflichten gleichsetzen konnten, ihm das Entscheidende noch nicht geben konnten. Ich zweifle nicht daran, dass Herr General damit die politische Zielsetzung meinten".

Köstring blickt Herre fest, aber gütig an: " Sie haben recht. Diese gottverdammten Politiker haben es immer noch nicht kapiert, dass es nicht genügt, unseren Freiwilligen zu sagen, wogegen sie kämpfen. Noch niemand hat ihnen sagen können oder wollen, wofür sie eigentlich kämpfen. Aber vielleicht ist das sowieso schon zu spät".

"Wahrscheinlich ist es zu spät", antwortete Herre. "Wahrscheinlich sind die Unterlassungssünden der letzten zwei oder gar drei Jahre nicht wieder gut zu machen. Aber ....", Herre zögerte,

"Aber? Sprechen Sie weiter! Lassen wir mal die Zweifel aus dem Spiel, die Sie wie ich im Hinblick auf die operationelle Lage habe? Was meinen Sie?"

Herre nahm sich ein Herz: "Herr General, da ist nur noch ein Weg, der vielleicht dazu führen könnte, für die Freiwilligen die notwendige politische Zielsetzung zu erhalten".

"Und der wäre?", fragte der General, Herre ermutigend anblickend.

"Die SS muss sich stärker mit den Freiwilligen Verbänden befassen. Sie tut es ja sowieso schon bis zu einem gewissen Grad. Aber man sollte ihr die Dinge mehr in die Hand spielen. Die Herren von der SS werden dann schon sehen, dass es ohne politische Zielsetzung nicht geht. Und dann haben sie die Macht, dies bei ihrem hohen Herrn und velleicht auch bei Hitler durchzudrücken."

Beide schwiegen eine Weile. Herre wartete, was der General sagen würde.

Schliesslich sagte der General: "Sie haben, wie ich, davon gehört, dass ~~das~~ bereits Kräfte am Werke sind, die im Sinne Ihrer Worte zu handeln versuchen. Es wird dann wohl darauf ankommen, dass ich diesen Kräften nicht entgegenwirke, sondern sie vielmehr <sup>in ihrem</sup> ~~zum~~ <sup>mindesten</sup> handeln indirekt leicht unterstütze".

Herre erhob sich. "Herr General, wenn es auch schwerfallen muss, ich würde es tun. .... Ich darf mich als zur 232. I.D. nach Wildflecken versetzt abmelden".

Köstring drückte Herre sehr fest und lange die Hand: "Wie sehr ich Ihnen für Ihre Arbeit und Ihre Bemühungen danke, darf ich Ihnen heute abend im Kameradenkreis sagen. Für diesen letzten Rat, den Sie mir eben aussprachen, danke ich Ihnen aber jetzt".

Institut für Zeitgeschichte Archiv

NS 40613-24

Hellmich geht



Ende 1943 hatte der bisherige General der Freiwilligen, Hellmich, um seine Verwendung an der Front gebeten, da er, wie er mir sagte, bei der Verständnislosigkeit Hitlers und der Partei aber auch beim OKW, mit seinen berechtigten Forderungen für die Freiwilligen doch nicht durchdringen könne.

Diesem aufrechten Soldaten lag es nicht, um sein Ziel in der Freiwilligenfrage zu erreichen, krumme Wege zu gehen, wie es leider notwendig war. Er wollte mich zu seinem Nachfolger vorschlagen. Ich lehnte ab, aus gleichen Gründen wie Hellmich selbst.

Trotzdem erfolgte meine Ernennung. Bei der Meldung bei Feldmarschall Keitel, der mir seit Jahren bekannt war, trug ich auch ihm meine Bedenken vor, dass ich in der Stellung nichts leisten könnte, da mir die Ablehnung ~~xxxxxxx~~ der Freiwilligen seitens der Partei und Hitlers bekannt sei. Keitel tröstete mich mit den Worten: "Sie sind unser bester Sachverständiger für russische Fragen, was Sie raten, soll geschehen". Ich entschloss mich zur Annahme der Stellung, da ich immer noch hoffte, diese grossen Menschreserven zur Abwehr des Ostens zur Verwendung zu bringen.

75-40613-26  
Herre

74

Rittmeister von Herwarth war der ständige Begleiter des General Koestring. Herwarth neigte in seinen Anschauungen <sup>30</sup> wesentlich stärker zu einem klaren Pessimismus als der General selber. Er verstand es aber sehr geschickt, dies nicht in ungünstiger Weise auf Koestring ausstrahlen zu lassen.

Zur Person Herwarths: Mittelgross, dunkles, zurückgekämmtes Haar, dunkle Hornbrille, sehr sprachgewandt, sprach gutes Russisch, lange in Moskau bei der Botschaft gewesen, messerscharfer Verstand, diplomatisch sehr gewandt, kam mit allen Mitgliedern des Stabes sehr gut aus, wirkte sich in der Indoktrination insbesondere der jüngeren Herren günstig aus und war mir darin die stärkste Hilfe. Er war auch es gewesen, der mit mir zusammen bemüht war, noch einige wirkliche Experten zur Dienststelle heranzuziehen, wie z.B. den Prof. Gallas ein Deutscher, der aber fließend russisch sprach. Prof. Gallas stammte von der Universität Dorpat. Als Berater in allen Rechtsfragen bei der Dienststelle entwickelte er eine überaus segensreiche Tätigkeit. Er war ein Meister in der

Zusammenstellung von Denkschriften für die Vorträge des Generals.

In dem schlichten Gewande eines Gefreiten erschien auch der Prof. Später von der Universität Göttingen, der ein hervorragender Kenner der nationalen Minderheiten der Sowjetunion war. Er sprach selbst eine Fülle von Sprachen dieser Nationalitäten und war Spezialist in deren religiösen Fragen. Er nahm sich besonders der Mullah-Schulung an in der richtigen Erkenntnis, dass ein guter Mullah einen wesentlichen Einfluss auf die Moral der Truppe habe.

00022

75-40613-27

11.11.19

Vormsandinir der Friwitten-  
Verbande von OKH/Thy H Riese  
und Bd E "

80

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herre

, Ariz Danko

80

General v

1.) Betr.: Heygendorff

am 15.2.44 wurde General von Heygendorff zum Kommandeur der Freiwilligen-Verbände beim OKH/Chef H Rüst und BdE ernannt.

Dienststelle war im Lager Düppel (Berlin-Zehlendorf) in Baracken untergebracht.

v.H.'s Funktionen in dieser Stelle lagen in:

- a) der Ausbildung der im Heimatbereich in Frankreich, im Generalgouvernement und in Dänemark liegenden Freiwilligen-Verbände aus dem Osten.
- b) der Betreuung der Schulen, die unter der Leitung des Generals Ulmer standen,
- c) der Betreuung der Verbindungsstäbe der nationalen Minderheiten.

zu a) ist zu erwähnen, dass v.H. Sorge trug für die Übersetzung folgender deutscher Ausbildungsvorschriften, bzw. Ausbildungshilfsmittel ins Russische:

Ausbildungsvorschrift für die Infanterie Teil 1 (Einzelausbildung),

Ausbildungsvorschrift für die Infanterie Teil 9 (Btl.)

Kommandobuch für den Unterführer

Ausserdem schuf v.H. einen Sprachführer für deutsches Personal bei Freiwilligen-Verbänden.

v.H.'s Ic war der sehr rührige Oberstleutnant Aus dem Winkel, der für Betreuung, Abwehrfragen und Propaganda innerhalb der v.H. unterstellten Verbände verantwortlich war.

00023

Am 20.5.44 wurde v.H. zum Nachfolger des Generals Ritter von Niedermayer als Kommandeur der 162. (Turk) I.D. ernannt.

75-10613-29

21

Kalman's memoirs bundle

Roll

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

211

Herre, Heim Dau Ko

an der Top, in der  
"Romantik und a. Konzepte"  
Ergänzungen zum Text

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1307/54

Sommer 1942. Grosse, klaffende Lücke zwischen der Heeresgruppe im Kaukasus und der Heeresgruppe vor Stalingrad. In dieser Lücke (Kirgisensteppe mit Hauptstadt Elista) nur die 16. mot. Division des Grafen Schwerin. Daher Mobilisierung von einheimischen Kämpfern von ganz besonderer Bedeutung. Initiative lag vornehmlich bei dem damaligen <sup>der Heeresgruppe</sup> Ic vor Stalingrad, Oberstleutnant von Freytag Loringhoven (Wessel). In seinem Bereich ein Sonderführer namens Wrba. Abenteuer-natur mit stark romantischem Zug und einer Portion Landknechtstum. Diesem Sonderführer gelang es, die Kalmücken der Steppe für einen Kampf auf deutscher Seite zu gewinnen. Es folgte eine ziemlich wilde Aufstellung von etwa 16 Schwadronen, die den Auftrag hatten, im Rücken und in den Flanken der allmählich gegen die Linie Kaspi-See - Astrachan - Wolga vorführenden 16. mot. Division einen Kavallerie-Streifendienst auszuüben. Dabei kam es auch darauf an, die Steppe von versprengten Resten sowjetischer Einheiten zu säubern. Die Kalmücken entledigten sich dieser Aufgabe in traditioneller Kalmückenart, d.h. zu Pferde und recht rigoros. Der Sonderführer Wrba bekam den Decknamen "Dr. Doll" und führte, assistiert von einigen Kalmückengrößen die Regie. Er umgab sich mit einembunten, recht orientalischen Kalmückenstab. Die Saga ging, dass er sich sogar Kalmücken hielt, die die Fliegen von ihm fernhielten. Jedenfalls haben die Kalmückenschwadronen bis zur Zurücknahme der beiden Heeresgruppen in der Steppe ihre Aufgabe sowohl militärisch als auch in loyaler Weise absolut erfüllt.

Es war selbstverständlich, dass die Kalmückenschwadronen die durch viele Monate hindurch ein Dasein ohne offiziellen Status geführt hatten, bei der Zurückbewegung mitgenommen wurden. Man konnte sie auf keinen Fall in sowjetische Hände fallen lassen, da es frühzeitig bekannt wurde, dass die Sowjets

insbesondere gegen nationale Minderheiten, die mit den Deutschen gearbeitet hatten, besonders brutal umsprangen (siehe auch Schicksal der Krimtataren). In die Zeit dieser Rücknahme fiel die Konstituierung des Kalmückenverbandes Doll durch die Org.-Abteilung (Näheres siehe Bericht Kunold). Die Struktur des Verbandes glich der eines starken Kavallerie-Regimentes.

Der nächste Einsatz des Kalmückenverbandes bestand im Bahnschutz an der östlichen Ukraine. Hier sicherten Kalmückenpatrouillen auf ihren struppigen, schnellen Pferdchen besonders die Bahnlinien, die durch grosse Waldgebiete (Partisanenverstecke) führten. Auch diese Aufgabe haben die Kalmücken noch zur Zufriedenheit gelöst; allerdings entstanden nun durch die enge Berührung der Kalmücken mit anderen Freiwilligenverbänden und der deutschen Truppe Probleme, die insbesondere auf disziplinellen Gebiete lagen. Die Sitten der östlichen Steppe unterschieden sich eben in immer stärker werdendem Masse von denen, die in den westlichen Gebieten herrschten. Kommandeure deutscher Einheiten sahen in dem disziplinellen Auftreten der Kalmücken eine Gefährdung für die Moral ihrer eigenen Truppen; die Klagen häuften sich, ohne dass die Möglichkeit bestand, scharf gegen die Kalmücken durchzugreifen, da man aus ihnen eben keine "Soldaten" im westlichen Sinne machen konnte. Insbesondere war es auch die Tatsache der Mitführung zahlreicher Frauen durch die Kalmücken, die insbesondere die deutschen Kommandeure immer wieder wild machte. Es wurde u.a. sogar die sofortige Entferrnung waffnung der Verbände gefordert, die aber durch den General der Freiwilligenverbände zunächst verhindert werden konnte.

Die geschilderten Probleme wurden immer grösser, je weiter die Kalmücken nach dem Westen zurückgenommen werden mussten. Als sie schliesslich in Schlesien waren (Truppenübungsplatz Neuhammer), mussten sie ~~schliesslich~~ unter grossen Vorsichtsmassnahmen zunächst in kleine Teile zerlegt und ~~schliesslich~~ aufgelöst werden. Das Schicksal im Einzelnen ist mir nicht bekannt. *(Hier sollen noch in Nord-Palmen gemessen sein?)*

Der Sonderführer Wrba (Dr. Doll) ist unter rätselhaften Umständen umgekommen.

Elista: auf einem Bergabsatz über der hier beginnenden und nach Osten sich erstreckenden Steppe liegend. Von Elista aus konnte man weit hinein in die Steppe sehen. Die Nomadensiedlungen der Kalmücken lagen wie dunkle Flecke auf der gelblich-weissen Steppe. An einem schönen Abend konnte man wohl 100 - 200 km weit nach dem Osten sehen. Der Himmel verfärbte sich dann im Laufe der Abendstunden durch eine ganze Skala von Tinten, vom grell Orange über rötliches Purpur bis zum dunklen Violett. Bis dann die dunkle Nacht hereinbrach.

Es war ganz charakteristisch, dass die Kalmücken in ihrem ureigenen Raum vorzüglich zu verwenden waren, während eine Verpflanzung besonders in westlicher Richtung im Hinblick auf militärische Werte nur eine Illusion oder anders ausgedrückt, die Erfüllung einer gewissen Dankbarkeit und Treue bedeutete.

(14)

33

Herrn

*Beliebig  
mit ...  
Präsident*

Generalfeldmarschall von Kleist: Der Urtyp des deutschen Kavaliere und Kavalleristen ältester Tradition. In guten, deutschen Kavallerie-Regimentern gross geworden, in Truppenführerstellungen aller Art, auch schon zur Reichswehrzeit verwendet, mittelgrosse Erscheinung, nicht schlank aber auch nicht stark, immer vorzüglich angezogen, ausgesprochen gütige Züge, immer sehr gemässigt in den Anschauungen. Hat die Ereignisse des 4. Februar 1938 ~~nicht~~<sup>mit</sup> ganz verwunden, daher erhebliche Vorbehaltung gegenüber Hitler, aber Treuekomplex gegenüber dem Vaterland. Dieses Ressentiment überwiegend. Verstand es, einem offenen Krach mit Hitler aus dem Wege zu gehen; er zog es dann vor, lieber auf eigene Faust Dinge zu machen oder zu sanktionieren, ohne Meldung nach oben. Liess es dann darauf ankommen, ob so etwas herauskam. Kam es heraus, so verstand er es meistens, sich mit heiler Haut aus der Affaire zu ziehen, weil er über erhebliche diplomatische Gewandtheit verfügte. Seine menschliche Art war es, in erster Linie, die eine Differenzierung zwischen Russen und Sowjets in seinem Denken zustande kommen liess. Durch eigene Anschauung verstand er es, sich eine feste Vorstellung von der Wesensart des russischen Menschen zu verschaffen; die kulturellen Erzeugnisse des Landes spielten dabei eine vermittelnde Rolle (Einrichtung von einheimischen Theatern, Chören, Tanzgruppen usw.). Auch fuhr er viel im Lande herum, um sich auf diese Weise eigene Eindrücke zu verschaffen. Manchmal erdrückten ihn allerdings die Grössenbegriffe des russischen Raumes, die zahlenmässige russische Bevölkerung.

Herre (29)

General Krupennikow war im Zuge der Stalingradkämpfe gefangen genommen worden, weil er mit seinem Kraftwagen irgendwo im Sumpf stecken geblieben war. Es stellte sich bald heraus, dass dies ein besonders guter Fang war, weil Krupennikow vor seiner Verwendung als Oberbefehlshaber der 3. Garde-Armee in der Hauptverwaltung der Roten Armee und hier in der Org-Abteilung an entscheidender Stelle tätig gewesen war. Durch ihn war also Entscheidendes über die gesamte Org. der Roten Armee zu erfahren. Aus diesem Grunde beauftragte mich Gehlen, was an sich ungewöhnlich war, die Vernehmung Krupennikow's persönlich durchzuführen. Ich tat dies zusammen mit dem Major i.G. Hoheisel in den Diensträumen der Gruppe III (Beutepapierauswertung), die wegen Platzmangel ausserhalb von Mauerwald in einer Angerburger Kaserne untergebracht war. Krupennikow war im Vernehmungslager Lötzen untergebracht und kam von dort mit dem Leiter des Vernehmungslagers, Hauptmann Petersen, zur Vernehmung nach Angerburg. Diese dauerte im Ganzen drei Tage. Sie wurde in absolut kavalierrässiger Form durchgeführt. Eine andere Methode wäre auch dem sehr zurückhaltenden Krupennikow gegenüber ohne jeden Erfolg geblieben. Unterstützt von den beiden anderen Herren versuchte ich mit Krupennikow ~~xxxx~~ sehr bald in ein persönliches Verhältnis zu kommen, was mir auch gelang. So kam es, dass Krupennikow über die ausserordentlich wertvollen und schliesslich bereitwilligen Aussagen ~~xxxxxxx~~ auf dem Org.-Gebiet hinaus am Schluss der Vernehmung von sich aus die Frage stellte: "Warum werden von deutscher Seite aus nicht die russischen Kriegsgefangenen im Kampf gegen Sowjetrussland eingesetzt (bitte, russische Übersetzung!!) Weiteres siehe Vernehmungsbericht vom 14.1.1943

Krupennikow war der gewohnte Typ des sowjetischen Generals, aus einfachen Verhältnissen stammend, heraufgedient, grobschlächtig wirkend, kräftige Statur, ziemlich hoher, sich nach oben verzüngender Stiftekopf, überaus intelligent, besser vielleicht Bauernschlau. (Stiefelchen, blaue Hosen - auch im ~~...~~ tragend, manchmal rote Streifen)

Es muss betont werden, dass General Krupennikow von sich aus eine Fortsetzung der Vernehmungsgespräche in dem beschriebenen Sinn wünschte. Ich war bereits in Zeitdruck, da ich eigentlich zum Lagevortrag bei Kreml Heere Ost hätte zurücksein müssen, rief in Mauerwald an, dass ich erst später kommen würde da die Sache interessant werde. Krupennikow hatte keine ~~V00028~~ bindung zu Wlassow in Lötzen, Ich ging ohne jegliche Zusage fort.

Insti...

Herre

2.) Betr.: Kommando der Ostlegionen

49

Das "Kommando der Ostlegionen" wurde im Frühjahr 1944 in "Freiwilligen-Stammdivision" umbenannt. Die "Legionen" wurden dementsprechend unter Einschluss der Grossrussen und Kosaken in "Stammregimenter" umbenannt.

Kommandeure

25.2.44 bis Ende März 44: Oberst Holste.

Holste hat viel Interesse gezeigt während der Verlegung der Stammregimenter nach Südfrankreich. Diese Verlegung war gefährlich, da sie die Stammregimenter ausgerechnet in ein Gebiet brachte, in dem die Maquis eine grosse Rolle spielten.

Herre

Von Heygendorff hatte vor dieser Verlegung eindringlichst gewarnt, da er eine ungünstige propagandistische Beeinflussung der Stammregimenter durch die Maquis befürchtete. Holste zeigte sich der organisatorischen Aufgabe, die die Verlegung der Stammregimenter mit sich brachte, absolut gewachsen. Sein Interesse und seine Aktivität erloschen, als die Verlegung durchgeführt war und die Menschenführungsaufgabe gegenüber dem Einfluss der Maquis notwendig wurde. Holste begann wieder zu trinken und nichts mehr zu machen. Schliesslich wurde er einer anderweitigen Verwendung, in der sich seine soldatische Aktivität besser auswirken konnte, zugeführt.

25-40613-36 Ende März 1944 bis Herbst 1944: General von Henning.

Es ist schon mehffach<sup>er</sup> erwähnt worden, dass von Henning sich selbst als den "letzten Preussen" bezeichnete und unglücklich war, dass sein Sohn bei der Marine diente. Er zeigte eigentlich nur Aktivität in der Beschaffung<sup>von</sup> Disziplinarfällen und dem Versuch der Aufrechterhaltung einer Zucht und Ordnung, wie sie für die Freiwilligen einfach nicht passte. Er war absolut nicht imstande, die delikate Menschenführungsaufgabe, vor die ihn die Stammregimenter stellten, zu lösen.

Herbst 1944 bis Kriegsende: General von Wartenberg.

General von Wartenberg war nicht viel geeigneter als von Henning. Eitel, grosse Hofhaltung, immer mit Adjutanten umgeben. Ist nie in die Tiefe der Schwierigkeiten in der Menschenführungsaufgabe von Verbänden aus dem Osten eingedrungen. Immerhin ist es ihm, da er tüchtige Mitarbeiter hatte, gelungen, die Stammregimenter nicht auseinanderfallen zu lassen. Diese wurden im Spätsommer 1944 nach Münsingen verlegt, wo sie dann später, zusammen mit den in der Aufstellung begriffenen Wlassow-Verbänden lagen. Zu dieser Zeit spielten die Stammregimenter aber kaum mehr eine Rolle. Höchstens war das grossrussische Stammregiment von einiger Bedeutung, weil es Freiwillige für die Wlassow-Division abstellen musste.

00030

Herre

- 11 -

75-40613-33  
Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1307/54

Mende, ziemlich gross, blond, schmal, sehr abgewogene Persönlichkeit, stammt aus dem Baltikum, bei Ausbruch des Krieges etwa 40 Jahre, Prof. an der Berliner Universitaet, hielt Vorlesungen ueber die Voelker der SU.

Oberlaender, mittelgross, wirkte sehr energisch, dunkelblond, wirkte Offz.-maessig, fuehrte im Kriege das Unternehmen Bergmann. Hierbei handelte es sich um Kgf. aus dem Kaukasus, die sich zur Verfuegung gestellt hatten, hauptsaechlich um Kgf. aus den Bergvoelkern. Der Sinn dieses Unternehmens war, bei der Eroberung des Kaukasus land- und wegekundige Leute zu haben, die den deutschen Truppen helfen und zweitens ihre Landsleute von Sabotageakten abhielten und sie propagandistisch fuer die Deutschen zu beeinflussen. Es war beabsichtigt, sie in ihren Heimatdoerfern mit Fallschirmen abzuwerfen (1942).

Oberlaender war Hauptmann.

Da es aber zu keinem Angriff auf den Kaukasus kam, wurde die Formation am Terek eingesetzt, hatte dort Verluste, worueber sich Oberlaender bei Brautigam beklagte. Es waren hochqualifizierte Leute, die fuer einen Spezialauftrag ausgebildet waren.

Im Sommer 1943 verfasste Oberlaender eine Denkschrift, in der er die Schwierigkeiten wegen der Politik in der Ukraine zum Ausdruck brachte und die Wahrscheinlichkeit eines bewaffneten Aufstandes der Ukrainer betonte. Diese Denkschrift schickte er einer Zahl nicht nur militaerischer sondern auch ziviler Stellen. Hierueber aergerte sich Rosenberg und beantragte beim OKH die Bestrafung Oberlaenders. Dieser wurde daraufhin aus der Wehrmacht ausgeschlossen. Oberlaender erhielt daraufhin spaeter eine Professur in Prag. Oberlaender war Prof. fuer ostische Fragen.

Bereits vor dem Russlandfeldzug war es zu einem Konflikt mit Koch gekommen.

Es sollte sogar  
eventuell nie  
zu.

1) Es sollte die wahre Sanfgabe, diese Denkschriften-Copien wieder einzuzeichnen und darunter auf dem Rucklage zu melden. Erst dann war die Kop.-Anfrage für Oberlaender unlosbar schonen

00031 H.

Während meines Aufenthaltes in Simferopol entwarf ich einige Punkte, die nach der Niederlage bei Stalingrad mir zur Aufrechterhaltung der Stimmung der Bevölkerung wichtig erschienen. Ich wollte diese Punkte nach Rückkehr nach Berlin verwerten. Plötzlich sagte Kleist mir, er habe einen Erlass vom OKH erhalten, dass jetzt nach der Niederlage die Gefahr bestehe, dass die Bevölkerung an dem deutschen Siege zu zweifeln beginne und auch diejenigen, die bisher willig mit den Deutschen zusammengearbeitet hätten, sich zu distanzieren begännen, aus Angst bei einer evtl. Rückkehr der Bolschewisten zur Verantwortung gezogen zu werden. Die Heeresgruppe solle sich überlegen, welche Massnahmen in ihrem Bereich ihr zweckmässig erschienen, um die Stimmung der Bevölkerung zu erhalten. Kleist fragte mich, ob ich hierzu einen Entwurf machen wollte. Eile sei aber geboten, da der Befehl an die Armeen xxxx und das rückwärtige Heeresgebiet spätestens in 24 Stunden herausgehen müsse. Ich erwiderte, dass ich mir über diese Frage gleichfalls Gedanken gemacht und bereits einige Punkte zu Papier gebracht hätte. Ich arbeitete also den Entwurf aus und legte ihn am nächsten Tag dem Feldmarschall vor, der ihn mit einer kleinen Abänderung bewilligte. Diese Abänderung bestand darin, dass er statt des Wortes "Freunde" das Wort "Verbündete" setzen wollte. Ich habe einmal in dem Entwurf eine Wendung etwa in dem Sinne gebraucht, dass ein grosser Teil der Bevölkerung der besetzten Ostgebiete als Freunde Deutschlands anzusehen sei, nachdem schon Hunderttausende als Hiwis oder in den Freiwilligen Verbänden waren und Seite an Seite mit uns kämpften, auch in den besetzten Gebieten Tausende uns unterstützten und schliesslich in der Heimat mehr <sup>als</sup> Millionen arbeiteten. Von den übrigen Punkten sind mir noch folgende erinnerlich:

- Genehmigung freier Maerkte,
- Ueberlassung von 20% aller Produkte der <sup>Wiederung ~~Wirtschaften~~</sup> Konsumguterindustrie an die Zivilbevoelkerung,
- Bessere aerztliche Versorgung, vor allem der Frauen, werdenden Muetter und Sauglinge,
- Durchfuehrung der Aufloesung der Kollektive bis zu 50%.

Dieser Befehl ging heraus ~~und wurde auch~~ und wurde auch dem OKH eingereicht, das ihn, wie mir spaeter mitgeteilt wurde, auch den uebrigen Heeresgruppen zur Kenntnis geben wollte, damit diese, wenn sie es fuer richtig hielten, die darin enthaltenen Punkte, auch fuer ihre Bezirke anwenden konnten.

Der Befehl trug das Datum vom 17.2.

Nach Berlin zurueckgekehrt wurde ich etwa Mitte Maerz von Rosenberg zur Rede gestellt, ob mir etwas von einem Befehl der Heeresgruppe A ueber die Behandlung der Zivilbevoelkerung bekannt sei. Ich erwiderte, dass ich den Entwurf zu diesem Befehl ausgearbeitet haette, mir natuerlich die endgueltige Fassung nicht bekannt sei. Ich glaubte allerdings nicht, dass noch wesentliche Aenderungen vorgenommen seien. Rosenberg sagte in erregtem Tone, dass der Befehl von Koch ueber Bormann Hitler vorgelegt worden sei, der den Befehl als Humanitaetsduselei beurteilte. Nach Hitlers Auffassung duerfe man jetzt keine Schwache zeigen.

Hitler hat Kleist wegen des Befehls zur Rede gestellt und ihn gefragt, wie er dazu kaeme einen so weitgehenden Befehl ohne Beteiligung des OM herauszugeben. Kleist habe erwidert, dass der zu ihm entsandte Vertreter des OM selbst den Befehl entworfen haette. Rosenberg fragte mich, weshalb ich den Entwurf nicht ~~selbst~~ erst Berlin vorgelegt haette, worauf ich antwortete, dass dies wegen

der Eile nicht moeglich gewesen sei und ich im uebrigen annahme, dass der Befehl nichts enthalte, was nicht auch bisher unserer Auffassung entsprochen haette. Im uebrigen sei ich in der Lage, ihm eine Abschrift des Entwurfes zu zeigen, wie ich ihn eingesehen hatte. Als Rosenberg den Befehl durchlas, beruhigte er sich und wies nur auf einige kleinere Maengel hin, z.B. sagte er, dass im Januar in meiner Abwesenheit eine Weisung ergangen sei, bis Ende 1943 30% der Kollektive in Landbau-genossenschaften umzuwandeln, ich aber haette 50% verlangt. Darueber beschwerte sich Koch mit Recht. Ich erwiderte, dies nicht gewusst zu haben. Im uebrigen sei dies offenbar bei der Heeresgruppe nicht bekannt gewesen, die wegen der Durchfuehrung im rueckwaertigen Heeresgebiet darueber ja auch Bescheid wissen muesse. Tatsaechlich ist in dem Gebiet des Gen.Kommissars Frauenfeld, das einen Teil des rueckwaertigen Heeresgebietes der Heeresgruppe A ausmachte, die Aufloesung der Kollektive zu 50% durchgefuehrt worden. Rosenberg bemangelte vor allem das Wort Verbuendete in dem Befehl, das viel zu weit ginge. Hierauf konnte ich erwidern, dass gerade dieser Ausdruck von Kleist selbst stamme. Darauf schrieb Rosenberg einen Brief an Kixixit Keitel, in dem er erklarte, dass zwar der Vertreter seines Ministeriums den Entwurf angefertigt habe, die endgueltige Fassung jedoch von der Heeresgruppe herausgegeben worden sei. Im April 1943 wurde dieser Befehl auf Anordnung des OKH zurueckgenommen, weil die anderen Heeresgruppen aehnliche, aber anderen Laendern Befehle herausgegeben hatten und man ein einheitliches verfaehrt werden sollte. In diesem Prozess aber wegen der Weiterentwicklung der unternehmungen keine mehr erhalt gekommen.

Meli Engel

Bei der Feier von Hitlers Geburtstag 1943 oder 1944 ergab sich ein Konflikt zwischen Lohse und Braemer. Auf dieser Feier, an der auch die ganze lettische Regierung teilnahm, stellte Lohse den General zur Rede, weil er <sup>an</sup> seinem Wagenplatz geparkt hatte. Der von dem Wagen Braemers eingenommene Platz komme ihm, dem Reichskommissar zu. Als Lohse sich wuetend abwandte, ausserte Braemer erregt "Dummer Junge". Dies fing Lohse noch auf, worauf er sofort zurueckkehrte und dem General vor allen Versammelten eine Ohrfeige versetzte. Darauf verliess er von seinem Stabe begleitet sofort die Feier. Auch Braemer verliess mit seinen Offizieren die Feier. Er wurde bereits am naechsten Tage vom OKW abberufen. Obwohl Rosenberg dies nahegelegt wurde, hat er gegen Lohse keinerlei Massnahmen ergriffen. Selbstverstaendlich machte dieser Vorfall auf die anwesenden Letten einen ausserst schlechten Eindruck.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

75-40813-42  
Sommer/Hierold 1943

Keine Bräutigamsgenossen in (67)  
der Freiwilligenfrage

Hilger (A.H.)

Klammroth (Org. HGH / Gen. 82 d.H.)

Rohrbeck (OKW / WFS)

Ablep

Herrn

37

(69)

Hilger: In Abwesenheit von General Koestring, der sich den ganzen Sommer und Herbst 1943 über als Berater für turkvölkische Angelegenheiten bei der Heeresgruppe A befand, kam Botschafterrat Hilger in zunehmendem Masse die Rolle eines politischen Beraters des Generals der Osttruppen, vornehmlich für meine eigene Person, zu. Ich wendete mich an ihn, wenn er zu Besuch ~~am~~ auf dem OKW auf der Jägerstraße weilte, vornehmlich, um von ihm Näheres über die Relationen zwischen Grosrussentum und den übrigen Nationalitäten des Sowjetraumes zu erfahren. Hilger lag recht eindeutig auf der Linie "ungeteiltes Russland unter Führung der Grossrussen" und war daher den Wlassow-Gedanken recht zugetan. Es war mir klar, dass er keinen entscheidenden Einfluss auf die Dinge ausüben konnte, wenn er dieses auch redlich im Rahmen der ihm zu Gebote stehenden Mittel versucht hat. Sein Rat war mir aber immer besonders wertvoll. Er war immer verzweifelt wegen der politischen Fehler, die im Osten von der deutschen Regierung am laufenden Band gemacht wurden. Auch er bezeichnete in diesem Zusammenhang ~~mit~~ Koch als den übelsten Schädling. Hilger hat ~~während~~<sup>von</sup> seiner Rückkehr aus Moskau an bis zum Zusammenbruch eiserne Linie gehalten (siehe auch Bericht über Manifestation von Prag).

Herrn

(69)

Major i.G. Klammroth übernahm Stauffenberg ~~in der Org. Abteilung~~ ab. Er war aber vorher mehrere Monate mit Stauffenberg zusammen in der Org.-Abteilung. Er übernahm voll inhaltlich die Gedanken und Ideen Stauffenbergs im Hinblick auf die Freiwilligenfragen und führte Stauffenbergs diesbezüglichen Programm getreulich und mit viel Überzeugungskraft weiter. Er war in der praktischen Arbeit sogar beinahe über Stauffenberg zu stellen, weil Stauffenberg es <sup>war</sup> liebte, Ideen zum Durchbruch zu verhelfen, die Kleinigkeiten der Durchführungen aber nicht so sehr schätzte. Klammroth war gerade an diesem Punkt besonders zäh und unverdrossen. Als Mitarbeiter Stieffs ist er ein Opfer des 20. Juli geworden.

Herrn

(69)

Das OKW Führungsstab befand sich ein junger Parsival in Gestalt des Majors i.G. Rohrbeck. Er lag ganz in unserer Linie und hatte sich vorgenommen, sich nicht von der Atmosphäre des WFST anstecken zu lassen. Er hatte in der Folgezeit wiederholt zur Orientierung des Generals der Osttruppen oder auch der anderen interessierten Stellen des Gen St d H Niederschriften zugänglich gemacht, die die Einstellung des

OKW WFST in der Freiwilligenfrage wiedergaben, eigentlich aber nicht für die Kenntnis dieser Dienststellen bestimmt waren. Rohrbeck hat sich dabei wiederholt aufs Äusserste exponiert, und ich weiss, dass er insbesondere bei Warlimont wiederholt gewagte Attacken in der Freiwilligenfrage geritten hat. Nebenbei gesagt, bei Warlimont nicht ganz ohne Erfolg.

38

Herrn

3.) Betr.: General Ritter von Niedermayer

90  
78-40613-44

82

Niedermayer war von 1918 - 1941 nicht Soldat gewesen. Er war im Anfang der 30er Jahre während der "Stationenzeit" in Russland gewesen. Ausserdem hatte er sich vornehmlich mit Wehrgeographischen und geopolitischen Dingen beschäftigt.

Institut für Geschichte  
München  
ARCHIV  
1307/54

1941 nahm er hintereinander an Btlns.-, Regiment- Regiments- und Divisionsführerlehrgängen teil. Diese Ausbildung war aber eine rein theoretische geblieben, so dass Niedermayer sich nicht sicher für etwa kommende Truppenführeraufgaben fühlte.

So war es verständlich, dass er sich die 162. (Turk) I.D. selbst "auf den Leib schrieb", d.h. er wählte eine Gliederung, die so aussergewöhnlich war, dass er mit Fug und Recht annehmen konnte, ~~xxxx~~ da könne ihm niemand in die Führung hineinreden. Dass diese Rechnung nicht aufging, war Niedermayer's Tragik. Die Aufstellung der 162. (Turk) I.D. erwies sich bald als ein Versuch am untauglichen Objekt.

31

Niedermayer: Bekannt geworden im ersten Weltkrieg durch seine "Tätigkeit im Vorderen Orient. Er bezeichnete sich selber als den 'deutschen Lawrence'. Nach dem ersten Weltkrieg geopolitische Studien, meiner Erinnerung sehr befreundet mit Haushof. In der "Stationen"-Zeit viel in Sowjetrussland gewesen und dort sehr tätig im Sinne der Ausbildung deutscher Spezialisten durch die Sowjets. ~~Verwendung~~ <sup>Verwendung</sup> zu Beginn des zweiten Weltkrieges mit nicht bekannt. Erster ~~Eintrittskx~~ Kommandeur der 162. Turkdivision. Bei dieser Division gute Erfolge in ~~xxxx~~ Ausbildung und Erziehung, geschicktes politisches Verhalten dieser Division gegenüber. Liess z.B. die Turkkomitee-Mitglieder nur ungern an seine Freiwilligen heran, weil sie den Beuten zu viel versprochen. Versuchte, die Division in der Aufstellungs- und Ausbildungszeit stark abzukapseln und deutsches und landeseigenes Personal eng zusammenzuschmieden. Es ist ihm dies, wo die deutschen Unterführer das notwendige Verständnis hatten,

Herrn

82

00037

Home

auch in bemerkenswerter Weise gelungen. Seine Schwäche war die taktische Seite seiner Veranlagung. So versagte er bei einem Planspiel, als seine Division bei Livorno lag, vollkommen und wurde auf Betreiben des Chefs der Heeresgruppe General Westphal als Kommandeur der 162. Division abgelöst und durch Heygendorff ersetzt. Niedermayer löste dann seinerseits den General Wartenberg als General der Osttruppen bzw. der Freiwilligenverbände beim OB West ab. Hier bekam er bald Schwierigkeiten, weil er in klarer Erkenntnis das verhängnisvolle Ende kommen sah, und dieser seiner Anschauung auch Ausdruck gab. Er bekam vor Schluss des Krieges noch ein Verfahren wegen Defaitismus angehängt. Er sass in Untersuchungshaft, wurde aber nicht mehr abgeurteilt, da es gelang, die Aburteilung über den Zusammenbruch hinaus zu verzögern. Ging nach dem Kriege völlig unverständlicherweise nach Sachsen. Motivierung völlig unklar. Er ist aus der sowjetisch besetzten Zone nicht zurückgekehrt. Kleiner, beweglicher Mann, dunkelhaarig, ein Auge schief sitzend, sehr unruhiger Blick, quängelte und kritisierte ständig, sehr eigenwillig, unvorsichtig in Äusserungen und Kritiken. Hatte daher viel mehr Feinde als Freunde, obwohl er in seiner Grundkonzeption im Sinne des Buches richtig lag. Sprach fliessend russisch.

00038

75-40613-49A

45

Persönlichkeiten bei  
Dienststelle Gen. d. Osttruppen  
Kont. Freiwilligenverbände

Verre

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herne

41

45

1. Oberstleutnant Postels (früher 23 I.D.), sollte sich an sich um Org.-Fragen kümmern, war aber mehr der persönliche Adlatus des Generals. Rührend in persönlicher Fürsorge für den General. (Kasinofragen usw.) Von Org.-Dingen wenig Ahnung, auch nicht bemüht.
  2. Hauptmann van Nuis, Regierungsrat aus Königsberg, Reserve-Offizier der Art., sehr soldatisch aber für die diffizilen Fragen der Personalpolitik im Freiwilligengebiet völlig ungeeignet. Versuchte, die Dinge wie ein Div. IIIa zu lösen. Natürlich ohne Erfolg.
  3. Oberleutnant Michel (schon beschrieben).
  4. Oberleutnant Peters, der die Funktion eines Verbindungs-offiziers zum Ostministerium wahrnahm. Parteipolitisch leicht gebunden, halb und halb bei Dienststelle beim Ostministerium, das Stadt Berlin aber leicht den Vortzug gebend. An sich guter Schriftler bei Ostministerium und loyal bei der Durchgabe seiner Erkundungsergebnisse. Diplomatisch geschickt; hat wiederholt gute Erfolge beim Ostministerium gehabt im Sinne der Dienststelle erzielt.
- V Vergnügt, Optimist, steifte dem General in seiner Abneigung gegen politische Dinge mehrfach sehr geschickt das Genick, bereitete auch Besuche des Generals bei politischen Dienststellen gut vor.
5. Oberstabsarzt Dr. Sturm, der sich "leitender Sanitäts-Offizier" nannte. Dieser war ein besonders verständnisvoller Mann mit erheblichen Osterfahrungen, der es vorzüglich verstand, die Anwendung deutscher Sanitätsbestimmungen auf die Bedürfnisse der Freiwilligen zu übertragen. Hat sich ein hohes Verdienst erworben bei der Einrichtung von besonderen Lazaretten für die Freiwilligen, in denen landeseigene Ärzte grundsätzlich in entscheidender Funktion tätig waren.

Institut für Völkerkunde

75-40613-48 Ich legte vom ersten Tag an besonderen Wert auf eine Indoktrination dieser Offiziere im Sinne mir altvertrauter Gedanken. Am wenigsten Erfolg hatte ich dabei bei van Nuis. Ich ging darauf aus, möglichst bald Experten zu bekommen. Dies war sehr schwierig, da wenig Verständnis beim Personalamt (Burgdorf) vorhanden war. Ich machte sogar einen energischen Indoktrinationsversuch bei Burgdorf, der mich bei meinen Ausführungen immer wieder, obwohl er mich eigentlich kennen musste, wie ein Unikum anstarrte. Er fragte mich: "Meinen Sie das alles, was Sie das sagen, wirklich ernst?" "Kommt es sich für eine solche Sache wirklich/erstklassige deutsche Offiziere, wie Sie das fordern, abzustellen?" Diese Besprechung fand statt etwa am 10. Juli 1943, also nachdem die Heeresgruppen/eindeutig gemeldet hatten, dass sie infolge der katastrophalen ~~Tratzlage~~ <sup>Tratzlage</sup> weder auf die Witze noch auf die Freiwilligenverbände verzichten könnten.

In der Folgezeit gelang es mir, zumindest erstklassig beurteilte Offiziere als Stabsbearbeiter zu bekommen. Es waren dies:

1. Oberleutnant Ofcerek an Stelle von Oberleutnant Michel in seiner <sup>Abwehr</sup> Funktion (wie schon beschrieben),
2. Major Roepke, sehr gut veranlagter Offizier, Ausbildungsfachmann aber ~~herz~~herzkrank, daher nicht ~~Feld~~Feldverwendungsfähig. In kurzer Zeit sehr verständnisvoll für die Ausbildungsfragen der Freiwilligen,
3. Ungermann kam als <sup>Wd</sup>Leutnant aus einer Mot. ~~Schützen~~-Div. Hatte persönliche Erfahrungen mit Freiwilligenverbänden im Osten (Ostregiment Mitte), war ein überzeugter Anhänger des Gedankens, dem ~~xx~~ landeseigenen Offizier so viel Funktion als nur möglich einzuräumen, allerdings nach Durchschleussung durch entsprechende Schulen, bzw. Ausbildungslager. Er war der gegebene Mann für die Personalabteilung beim General der Osttruppen, landeseigene Offiziere betreffend. Hatte eingutes Urteil für landeseigene Offiziere und ein erstaunliches Gedächtnis für diese. "er entscheidend beteiligt an der Ausstattung der landeseigenen Verbände mit landeseigenem Führerkorps. 00040

im Sommer 1943

im Sommer d. Ostr.  
herangezogen

ZS-40613-49

Leutnant Urban war als Ordonnanzoffizier herangezogen, weil ein Offizier fehlte, der in erster Linie Ordnung in die Kartei der Verbände und die Übersichten über die Verbände bringen sollte. Seine Hauptaufgabe war, durch ständiges Bohren bei ~~den Einheiten~~ bei den Heeresgruppen genaue ~~Map~~ Aufstellungen, vornehmlich über die bestehenden geschlossenen Verbände zu bekommen. Bei der Einholung dieser Unterlagen gab es mit den Heeresgruppen erhebliche Schwierigkeiten, da diese bisher nur Teile oder gar Bruchteile der tatsächlichen Verbände gemeldet hatten und diese meistens auch nur dann, wenn irgendwelcher Ärger war. Erst als die Dienststelle ~~General~~ General der Osttruppen einen guten Namen als helfende und betreuende Dienststelle auch draussen bei der Truppe errungen hatte, kam eine regelmässige Meldungserstattung über bestehende Verbände. Sie erfolgte ab ~~1943~~ <sup>Sommer</sup> ~~1943~~ sogar zu festen Terminen und resultierte in einer monatlichen Gesamtaufstellung, die von Leutnant Urban zu fertigen war.

Oberleutnant Michel war der Ic der Dienststelle General der Osttruppen. Seine Funktionen waren parallel denen des Ic z.B. bei einem Korps, also ~~reine~~ <sup>reine</sup> III-Aufgaben und Betreuungsaufgaben. (Feldpostamt)

Zur Person des Oberleutnant Michel: Er stammte aus einer Nachrichtenabteilung, war dann als I6 bei der 23. Division und anschliessend beim Regiment Grossdeutschland gewesen. Hellmich hatte ihn sich bei Aufstellung der Dienststelle General der Osttruppen namentlich angefordert und auch bekommen. Ich war erstaunt, dass General Hellmich so stark auf die Persönlichkeit des Michel, die ich sehr bald durchschaute, hereingefallen war. Michel war ein besonders gut aussehender, sportlich gestählter Mann, der jedoch in seinem Innern in allen

~~schillern~~ schillern konnte. Persönlicher Charme und gewinnende  
 Liebenswürdigkeit machten ihn zu einem schwer zu durchschauenden  
 Verhandlungspartner. Zunächst versuchte er es mir gegenüber mit  
 der Taktik mir nach dem Munde zu reden. Ich merkte aber sehr  
 bald, dass er hinterrücks eigene Wege ging. Sein Kontakt zu den  
 anderen Mitgliedern des Stabes war ~~zusammenfassend~~ ausser-  
 dienstlich nur sehr gering. Er beteiligte sich selten oder gar  
 nicht an Kasinoabenden, d.h. er verschwand immer kurz nach dem  
 Essen mit unbekanntem Ziel. Er nahm auch nicht an dem von Gene-  
 ral Hellmich sehr stark geförderten körperlichen Artüchtigung  
 teil (gemeinsames Schwimmergehen der ganzen Dienststelle den  
 ganzen Sommer über täglich nach dem Essen), sondern spielte für  
 sich allein irgendwo Tennis oder ging für sich allein schwimmen.  
 Schon frühzeitig wurde ich von Gehlen und auch von der Heeres-  
 wesenabteilung vor der Persönlichkeit Michel gewarnt. Gehlen  
 sagte mir: "Der Mann schiesst Ihnen dauernd in den Rücken".  
 Ausserdem erfuhr ich, dass er für mich ~~maxxx~~ unkontrollierbare  
 Verbindungen zu Parteistellen hatte, und dass er auf vielen  
 "egen Dinge lancierte, die nicht auf unserer Generallinie lagen.  
 Wenn er bei der Schaffung solcher Wege einen Erfolg gehabt ~~hätte~~  
~~ix~~ hätte, brüstete er sich mit diesen Verbindungen, z.B. seiner  
 Verbindung zu Baldur von Schirach und zu Günter Kaufmann. Als  
 ich dies erfuhr, versuchte ich, wenigstens die Führung dieser  
 Verbindungen in unserem Sinne zu beeinflussen. Michel spielte  
 so bei dem Zustandekommen des bekannten Artikels "Wille und  
 Macht" eine fördernde Rolle. Aber er war immer unklar und machte  
~~alles~~ auf eigene kaane Bier. Den Abwehraufgaben war er jeden-  
 falls keines Falles gewachsen, so dass ich mich nach einem an-  
 deren, erfahrenen Abwehroffizier, der auch schon mit den Pro-  
 blemen der Freiwilligen zu tun gehabt hatte, umsah. Ich fand  
 diesen Mann in der Person des Oberleutnant Ofčárek, den ich von  
 seiner erfolgreichen Tätigkeit in der Slowakei (Durchmarsch des  
XXXXIX. Gebirgskorps vor dem Ostfeldzug) kannte und der inzwischen  
 bei einem Heeresgruppen-Abwehrkommando verwendet war. Ihn frei  
 zu bekommen, verursachte im Hinblick auf seine Tüchtigkeit ausser  
 ordentliche Schwierigkeiten; schliesslich hat Oberst Radke das  
 (Hannover-Att.)

entscheidende Wort in unserem Sinne gesprochen. Dies umso mehr,  
 weil ja Radke bei der Heeresabteilung ein grosses Interesse  
 daran haben musste, dass die Abwehrdinge beim General der  
 Freiwilligen verbände in Ordnung kamen.

Strik

General Hellmich und sein Stab

Hellmich war ein braver Frontmann, der sich aber leider lauter Leute von der 23. I.D. holte. Mit diesen Leuten wollte auch Freytag-Loringhoven nicht arbeiten. Derschau und Hahnenfeld waren die einzig russisch sprechenden Leute, die zunächst im Stabe Hellmichs waren. Wenigstens in der Personalabteilung hätte russisch gesprochen werden müssen. Aber da sass ja Hauptmann van Nuis, der weder russisch sprach, noch von der russischen Seele die geringste Ahnung hatte. Michel, dieser sagenhafte Angeber und geistige Hochstapler, spielte zu Beginn in dem Stabe Hellmichs eine viel zu grosse Rolle.

General der Osttruppen musste befehlsgemäss ab Sommer 1943 ohne Wlassow-Propaganda auskommen. Das ging aber im Effekt nicht. Schliesslich kam es soweit, dass Gerüchte gingen, Wlassow sei einem Attentat zum Opfer gefallen. Daher erschien Herre bei Martin und rang diesem eine Erklärung ab, etwa in dem Sinne: "Wlassow lebt und erfreut sich bester Gesundheit". Herre jagte diese Erklärung sofort an die Heeresgruppen heraus, um die bösen Gerüchte abzufangen.

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Reiz  
~~Hubertus~~-Jagd bei der Kosaken-Div. am ~~3.11.~~ 1943  
 September

Der Gedanke, bei der Kosaken-Div. eine Hubertus-Jagd reiten zu lassen, stammte wohl von Pannwitz. Die Jagd war ein Unternehmen, das in sehr sinnfaelliger Weise gemeinsamen deutschen und ~~kaukasischen~~ <sup>Kosakischen</sup> Reiter-Geist zeigte. Sie fand auf dem Schlachtfeld von 1939 ostwaerts Mlawka (Mielau) statt. Hier hatten in den ersten Septembertagen 2 ostpreussische Korps ihre Feuertaufe in diesem Kriege erhalten. Die Jagd fand zunaechst in der in Deutschland ueblichen Weise statt. Anschliessend gab es ~~kaukasische~~ <sup>Kosakische</sup> Reiterspiele, bei denen die Kosaken unglaeubliche Geschicklichkeit zeigten (z.B. Aufheben eines Taschentuches von der Erde im vollen Galopp). Auch der Brautraub wurde vorgefuehrt, d.h. ein Kosak hatte ein Maedchen vor sich auf dem Sattel, das ihm von den anderen Kosaken entrissen wurde und im tollen Galopp dauernd den Besitzer wechselte.

Abends grosse Hubertusjagdfeier in einer Saale. Es wurde erheblich gebechert. Einigen Kosaken war das Bier viel zu duenn. Sie kauften in der Kantine kleine Kapseln mit gruennem Inhalt, der zum Auffuellen von Feuerzeugen dienen sollte. Dieses gruene Zeug gossen sie in ihr Bier, um es stark zu machen. Die Folge: mehrere Tote und Erblindete (Methylakohol).

Waehrend des ganzen Hubertus-Ereignisses war der Atman Krasnow anwesend. Er wurde allseits hochgehrt und hielt auch eine zuendende Ansprache. Auch eine Fahnenweihe fand statt, die Krasnow vornahm.

Herre, Heino Danko

44 ZS-110613-53

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1307/54

①  
44

Notiz Russische Musik während des Krieges.

Während meines erstenurlaubes aus Russland (Mai 1942) suchte ich mit meiner Frau den Schallplattenladen in der Tauentzienstrasse (Berlin) auf, in dem wir unsere Platten seit Jahren zu kaufen pflegten. Auf meine Frage nach der 5. Symphonie von Tschaikowsky sagte die uns bekannte Verkäuferin sehr verlegen: "Ja, die haben wir noch auf Lager. Ich darf sie Ihnen aber nicht verkaufen. Wir müssen alle russische Musikplatten zum Einstampfen abgeben." Auf mein ungläubiges Erstaunen hin holte die Verkäuferin den Geschäftsführer. Dieser zeigte mir dann ein dementsprechendes Schreiben der Reichsmusikkammer.

Als ich den Laden verliess, hatte ich die 5. Symphonie von Tschaikowsky und auch noch weitere Platten russischer, klassischer Musik in meiner Aktentasche. Der Geschäftsführer hatte sie mir schliesslich überlassen mit den Worten: "Ich bin froh, wenn wir ein paar solcher guter Platten retten. Und Ihnen als Generalstabsoffizier in Uniform darf ich sie ja wohl geben, ohne eine nachteilige Propagandawirkung im Sinne der Reichsmusikkammer befürchten zu müssen."

Mich interessierte die Angelegenheit. Durch Nachfragen bei OKW/WPr (Onkel Hasso von Wedel) erfuhr ich, dass tatsächlich die russische Musik jeder Art zu Anfang des Feldzuges gegen die SU verboten worden war.

00045

Jetzt erfuhr ich von Dr. Bräutigam folgende weiteren Zusammenhänge in der Angelegenheit der russischen Musik: Bräutigam hatte an Taubert die Frage gerichtet, ob das Verbot der russischen Musik im Hinblick auf die Freiwilligen aus dem Osten und die Ostarbeiter wirklich aufrecht erhalten werden könnte. Taubert hatte die Berechtigung dieser skeptischen Frage anerkannt und Dr. Bräutigam gebeten, er möge die Zustimmung Bergers für die Aufhebung des Verbots einholen. Berger hatte dann diese Zustimmung mündlich und auf Bitten Bräutigams auch schriftlich gegeben. Die schriftliche Zustimmung war Taubert auch zugeleitet worden. Es war Taubert aber nicht gelungen, dass Dr. Goebbels das Verbot der russischen Musik aufhob.

De facto ist aber das Verbot der russischen Musik immer wieder umgangen worden. Dies war besonders im Zuge der Betreuung der Freiwilligen mit Schallplatten und Künstlertruppe notwendig. Die dargebotene Musik wurde dann einfach z.B. als ukrainische oder kosakische (nicht russische) Musik bezeichnet.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Herre

36

Smolensker Aufruf Frühjahr 1943 ZS-40613-SS 45

Der Gedanke der grossen politischen Deklaration war sehr frühen Datums. Er tauchte bereits in den ersten Gesprächen mit Grote auf. Dann stark vertreten von Stauffenberg, Altstadt, Strik. Schliesslich immer mehr Raumgewinnend bis in die Reihen der Heeresgruppen Oberbefehlshaber (siehe Kluge-Brief Mai 1943). Da es sich jedoch bald herausstellte, dass diese grosse Deklaration bei der politischen deutschen Führung nicht zu erreichen war, beschränkte man sich mit Übergangsparolen, wie "russisches Komitee", um den Dachbegriff "Befreiungs-Armee für alle auf deutscher Seite kämpfenden Russen, <sup>mit Stauffenberg</sup> um den Freiwilligen wenigstens etwas Greifbares zu geben. Russisches Komitee als gross-russisches Komitee gedacht.

Der Gedanke "russisches Komitee" als Zwischenlösung war von Wlassow, der auf die ganze Lösung zusteuerte, nur sehr ungern geschluckt worden. Er hatte schliesslich aber gute Miene dazu gemacht, vornehmlich, wohl auf das gute Zureden von Strik hin. Die Herren sassen auch schon an einer Formulierung der Aufgaben des Komitees, die schliesslich in ihrer vorläufigen Endfassung zu der Form des Smolensker Aufrufes führte. Der Ausdruck "Russische Befreiungsarmee" <sup>wird</sup> von Wlassow von Beginn an akzeptiert ~~wurde~~. <sup>Er hat</sup> ~~man dank~~ auch nie auf einer Änderung dieses Ausdruckes irgendwie bestanden. <sup>Angenehm</sup> ~~Er~~ galt bis zum Zusammenbruch.

00047

*(erster Aufruf)*

Kommentar der Russen in Schanghai zur Erklärung des  
sowjetischen Generals Wlassow

Die Erklärung des kürzlich an der Wolchowfront gefangen  
genommenen russischen Gen.Lt. Andrej Andrejewitsch Wlassow  
über die Aufstellung einer russischen "Befreiungsarmee" ge-  
gen den Bolschewismus hat auch in den Kreisen der in Schanghai  
ansässigen Russen tiefen Widerhall gefunden.

Nach der Auffassung weissrussischer Kreise, darunter eines  
Generals des ehemaligen kaiserlich-russischen Generalstabes,  
der jetzt in Schanghai lebt, könnte der Aufruf von Erfolg  
gekrönt sein, wenn die Berliner offiziellen Stellen eine öf-  
fentliche Erklärung über ihre wirklichen und aufrichtigen Ab-  
sichten bezüglich Russlands Zukunft abgeben würden. Die deut-  
schen Ziele seien jedoch bisher weder den Russen, die sich  
unter dem roten Joch befinden, noch jenen, die in der Verban-  
nung leben, bekannt.

Eine andere Gruppe ortsansässiger Russen sei der Auffas-  
sung, dass Wlassows Aufruf zu spät komme, da die Deutschen  
die Interessen des russischen Volkes vollständig ignorierten,  
als sie den Krieg begannen. Nun sei, nach Auffassung dieser  
Kreise, bereits zu viel Blut auf beiden Seiten geflossen, so  
dass das Ergebnis des deutsch-russischen Kampfes durch die  
Westmächte ausgenutzt werden würde.

Institut für Zeitgeschichte

75-40613-57 im Laufe des Herbstes 1942 wurde das Drängen der Truppe  
immer stärker, den als Einzelindividuum in der Truppe kämpfenden  
Freiwilligen und den Freiwilligen-Einheiten einen Status zu  
geben. Da eine generelle Lösung aus beschriebenen Gründen nicht  
möglich war, half sich die Organisations-Abteilung (Stauffenberg  
und Gen Qu Meister KV (Altenstadt) zunächst mit Einzelverfügungen  
die Einzelprobleme der Frage aufgriffen und zumindest eine  
provisorische Lösung darstellten, wie z.B. Besoldung, Uniform-  
mierung usw. Der Umfang dieser von den genannten Abteilungen  
zur linken Hand geleisteten Arbeit wurde aber immer grösser und  
war mit den normalen Besetzungen dieser Abteilungen schon rein  
arbeitsmässig gar nicht zu leisten. So entstand der Gedanke des

46

Grafen Stauffenberg, der ja auch als Org.-Mann für einen sol-  
chen Gedanken zuständig war, eine neue, besondere Dienststelle  
im Rahmen des Gen St d H für solche Fragen zu schaffen. Zunächst  
traf der Gedanke Stauffenbergs auf wenig Gegenliebe, da nach  
dem Fortfall des O Qu's (I - IV) sowie so schon viel zu viele  
Abteilungen des Gen St d H dem Chef des Gen St unmittelbar  
unterstellt waren. Es bedurfte erst der üblichen energischen  
Vertretung durch Stauffenberg, seinem Gedanken zum Durchbruch  
zu verhelfen, indem er dem Chef des Gen St in sehr drausti-  
scher Weise schilderte, welche weiteren Probleme sich im Zuge  
der Freiwil-  
ligenfrage ergeben würden (z.B. Heiratsanordnung,  
Landzuteilung, Ausbildungsfragen, Org.-Fragen aller Art usw.)  
Der Chef des Gen St musste einsehen, dass diese Arbeit von den  
verschiedenen Abteilungen seines Gen St nicht mehr zu leisten  
war und vor allem einer klaren Koordination bedarfen.

Schmid von Altenstadt hatte die klare Konzeption, dass der Krieg in Russland  
nur zu gewinnen sei, wenn die Bevoelkerung auf unserer Seite steht. Das  
beste Mittel dies zu gewährleisten sah Schmid von Altenstadt in einem  
Zugestehen einer möglichst weitgehenden Selbstverwaltung an die russ.  
Bevoelkerung.

Herr, Heinz Danko,  
Oberst

00049

Graf Stauffenberg, der die Anschauungen Schmid von Altenstadt's durchweg teilte, war darüber hinaus der Ansicht, dass sich aus der Bevölkering des sowj. Raumes heraus ein mil. "levé en masse" entwickeln lassen müsste, wenn man dies geschickt anfangt.

Beide Herren waren schon fruehzeitig mit mir der Ueberzeugung, dass man diese Absichten aber nur dann verwirklichen koenne, wenn man so schnell als nur moeglich eine klare politische Zielsetzung deklariere. Beide Herren waren mit mir einpoert

- a) ueber den Barbarossabefehl (Erschiessen der Kommissare)
- b) schlechte Behandlung der sowj. Kgf., insbes. im Heimatgebiet,
- c) die Untermenschenpropaganda der SS,
- d) das beginnende unheilvolle Wirken der Reichskommissare in den besetzten Ostgebieten, insbesondere des Beherrschers der Ukraine, Koch.

Wir sammelten systematisch Berichte aus der Truppe, die unsere Ziele unterstuetzen konnten. Wir lancierten diese Berichte bei Vortrag vor dem Chef des Generalstabes oder auch im Fuehrerhauptquartier. Wir suchten und gewannen unter den einsichtigen Generalstabsoffizieren des OKH immer mehr Bundesgenossen fuer diesen Gedanken. Besonderes Verstaendnis entwickelte hierbei einerseits Gehlen, andererseits der Gen Qu selbst, General Wagner.

Inzwischen hatte die Entwicklung der Freiwilligen Frage bei der Truppe ihren Lauf genommen.

Die Zahl der Freiwilligen Helfer als Einzelindividuen in der Truppe war staendig gestiegen. Die Truppe konnte auf diese Helfer garnicht mehr verzichten, da die Ersatzzufuehrung nicht im entferntesten die laufenden Aus-

faelle ausglich. Aehnlich stand es mit den Einheiten, die sich ganz aus Freiwilligen zusammensetzten. Wachkommandos bei den Staeben, Pionier-Arbeitskommandos, Reiterzuege waren staendige Einrichtungen geworden. Die Armeen, bzw. Korps, bzw. Div., ja sogar Rgt. hatten diese Einheiten mehr oder minder selbstaendig konstituiert. Sie waren nicht mehr wegzudenken.

So stand der GenStdH vor einem Problem, dessen Loesung wegen des Widerstandes der deutschen politischen Fuehrung, aber auch im OKW ausserordentlich schwierig war. Die Anfragen aus der Truppe, die dringend auf Regelung der Freiwilligen Frage draengten, mehrten sich taeglich. Die Loesung dieser schweren Aufgabe fiel naturgemaess vornehmlich der Org.-Abt. und hier dem Grafen Stauffenberg zu. Einzelverfuegungen, besonders auf dem ~~Vord.~~<sup>administrativen</sup> Gebiet wurden entworfen und mit vieler Muehe bei den genehmigenden Stellen durchgepaukt. So begann eine Phase der Entwicklung, die allmaehlich eine gleichmassige administrative Behandlung, zumindest der landeseigenen Helfer als Einzelindividuen bei der Truppe, regelte. Diese Einzelindividuen erhielten die offizielle Bezeichnung Hilfs-willige. Fuer diese Bezeichnung buergerte sich dann sehr bald die Abkuerzung "Miwi" ein.

Viel schwieriger stand das Problem um die Verbaende, die sich aus landeseigenen Freiwilligen gebildet hatten. Ihre offizielle Konstituierung durch die Org.-Abt. geschah von Fall zu Fall und mehr oder minder unter der Hand. Seitens des GenStdH wurde es peinlichst vermieden, dem OKW oder gar dem Fuehrer-Hauptquartier ueber diese Dinge offizielle Mitteilung oder Meldung zu machen.

Die Einzelverfuegungen und -konstituierungen waren aber nur ein Tropfen auf den heissen Stein des Gesamtproblems. Sowohl Stauffenberg wie Altenstadt als

auch ich waren uns darueber klar, dass es darauf ankommen muesse, den auf deutscher Seite kaempfenden Freiwilligen - Hiwi oder Freiwilliger in einem Verbands - sobald als moeglich in seinen Rechten und Pflichten dem deutschen Soldaten gleichzusetzen. Systematisch wurde dieser vorgezeichnete Weg beschritten. Es stellte sich aber zunehmend immer mehr als hindernd heraus, dass die zu treffenden Massnahmen sowohl von Fremde Heere Ost wie von der Org. Abt. wie vom Gen Qu nur so zu sagen von der "linken Hand" getroffen werden konnten. Es kam dem Grafen Stauffenberg der Gedanke, dass zur Koordination und Bearbeitung all dieser Fragen zweckmaessigerweise eine spezielle Dienststelle im OKH geschaffen werden muesse. Die geistige Geburtsstunde des Generals der Osttruppen war da.

Stauffenberg:

75-40613-61

12

47

Herr

Müller-Hildebrandt Chef der Organisations-Abteilung  
Stauffenberg Gruppenleiter.

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1307/54

Zur Person Stauffenbergs: Aus einem fränkischen Adelsgeschlecht stammend, kein ausgesprochener Offizierstyp, hochgeistig, Künstlernatur, <sup>meist</sup> ~~immer~~ in der Opposition, stark revolutionär, in der äusseren Erscheinung sehr gut aussehend, aber ungewöhnlich schlampig, Bohemien, ungewöhnlich klug, intuitiv, in erstaunlicher Weise respektlos gegenüber jedem Rang, dabei aber geschickt darin, offene Krachs zu vermeiden, aber immer Herr der Situation. Weit über den militärischen Rahmen hinaus denkend, klar sehend in allen Relationen zwischen politischer und militärischer Führung. Er schlug sich immer gegen die Stirn und schimpfte auf Idioten und Narren wie Rosenberg und Verbrecher wie Koch. Er sagte immer: "Wir müssen hier beim Gen St d H tun, was wir nur können, um die Dinge in die Hand zu bekommen, wir müssen - und von ihm stammt dieser Ausdruck - das russische "levé en masse" 0053

zustande bringen. Er meinte damit den Einsatz des russischen Menschen als Kämpfer gegen das Sowjet-Regime. Daher in allen Freiwilligen-Fragen besonders aufgeschlossen; immer bereit, unter der Hand kleinere ad hoc-Verfügungen hinauszugeben, ja, sie nötigen Falles selber zu unterschreiben.

Ich kenne Graf Stauffenberg seit dem Jahre 1928, Erneut trafen wir zusammen, als er als Reitschüler auf der Kavallerie Schule war. Ich hatte zu Tisch seine Frau, als russischer Familie stammend. Später war ich ein Jahr zusammen mit Stauffenberg auf Kriegsakademie, als er im zweiten und ich im ersten Jahr war. Schon damals galt er in seinem Jahrgang als einer der fähigsten kommenden Generalstabsoffiziere, trotz aller seiner nichtmilitärischen Eigenschaften.

Ich erinnere mich einer nächtlichen Kasinositzung in Winniza im Kasino der Attache-Abteilung. Hier sassen eine Reihe von gleichaltrigen Generalstabsoffizieren (August <sup>oder</sup> ~~September~~ 1942) Graf Stauffenberg führte das Wort. Er führte geschickt alle operativen Pläne, die von Hitler ausgingen, ad absurdum und stellte immer wieder die Suggestivfrage: "Ist er also der grösste Feldherr aller Zeiten?" Diese Frage wurde natürlich verneint. Darauf sagte Stauffenberg mehrmals an diesem Abend: Dann bleibt also gar nicht anderes übrig, als die Konsequenzen aus dieser Verneinung zu ziehen. Auf die Gegenfrage, wie diese Konsequenzen aussehen sollten, machte Stauffenberg nur eine lässige Handbewegung, die gleichbedeutend war mit "beseitigen."

*nach meiner Versetzung zu Fremde Heere Ost)*

Mein erstes Gespräch mit Stauffenberg: Mein bisheriger Eindruck von seiner Person voll bestätigt. Meine Schilderungen über die Zustände in den besetzten Ostgebieten, insbesondere meine Enttäuschungen über die Fehler der nachrückenden politischen Behörden waren für ihn keine Überraschung (Idioten, Narren). Er führte das Gespräch immer wieder und sehr zielstrebig auf die Frage hin: wie schaffen wir es, den Russen auf unserer Seite zu kämpfen zu lassen gegen das Bolschewistische Regime. Die Methode spielte dabei eine grosse Rolle. Ich schilderte ihm wie ich es

in Kleinen gemacht habe (Orts-Älteste, Bewachungstrupps). Er sagte: So muss es auch im Grossen gemacht werden. So, wie Sie sich das Vertrauen ~~ix~~ des Ortsältesten gewonnen haben, muss es der deutschen Führung gelingen, das Vertrauen im Grossen zu gewinnen und somit ein "levée en masse" in Gang zu bringen. Hierzu ist es aber notwendig, den Leuten sofort zu sagen, nicht nur wogegen, sondern <sup>auch</sup> wofür es geht. Er versprach mir, alle Anregungen, die ich auf Grund der bei Fremde Heere Ost zusammenlaufenden diesbezüglichen Schilderungen geben könnte, zu folgen und sein Bestes zu tun, um auch den Status der Hilfwilligen und der Freiwilligen bald zu fixieren. Er betonte dabei aber, dass man dieses mit grösster Vorsicht im Hinblick auf OKW und die politische Führung tun müsse. Er hielt es für gut, möglichst viele faits accomplis im Kleinen zu schaffen, sodann bei besserer Gelegenheit mit dem grossen Schlag zu kommen. Er prophezeite, dass eines Tages die Truppe sagen werde: Ohne diese Hiwis und Freiwilligen erbände geht es gar nicht mehr, da Ihr (GenSt d. H) uns ja nicht den notwendigen Ersatz stellen könnt. Es sei hier schon gesagt, dass er mit dieser Prophezeiung recht hatte.

Stauffenberg sass in einer Baracke etwa 150 m von der Baracke der Operations-Abteilung und des Chef Gen St entfernt. Einfaches Zimmer mit Holzwänden, Kokosläufer, ohne Bilder, sehr nüchtern, umgeben von unordentlichem Papierhaufen, zwischen herein wild herum telephonierend, offenbar angerufen von den einflussreichsten Leuten aller Sparten ohne Rücksicht auf seine eigentliche Dienststellung.

Im Übrigen verwies mich Stauffenberg auf Schmidt von Altenstadt, ~~xxx~~ der diese Dinge vom Kriegsverwaltungsstandpunkt aus genau so betrachtete wie er selber. Es bürgerte sich ein der Ausdruck ~~xxx~~ : Wir müssen ein Triump<sup>v</sup>irat bilden. Wobei ich aber bemerken möchte, dass der dritte Triump<sup>vir</sup>ier nicht unbedingt an meine Person gebunden war. Von Seiten Fremde Heere Ost war es entweder Roenne oder ich (ich selber: April 1942

Gruppenleiter I, August 1942 Gruppenleiter II, Frühjahr 1943  
Ia; Röenne Sommer 1942 Gruppenleiter III, anschliessend Ia bis  
zu seinem Weggang im Frühjahr 1943).

Altenstadt: Zur Person: Kavallerist, schmale, schlanke, mittel-  
grosse, elegante Erscheinung, immer tadellos herausgebracht,  
etwa 1905 geboren, diplomatisch ungewöhnlich gewandt, schlagfertig  
der Dialektiker, immer frisch und bereit zu grossen Taten.  
Besass ausgesprochene Vertrauensstellung bei Wagner, führte die  
Abteilung Kriegsverwaltung trotz seiner verhältnismässig grossen  
Jugend. Ihm unterstellt waren die ältesten Verwaltungshasen,  
wie z.B. Dankwert's. Altenstadt schwebte eine Konzeption vor,  
die etwa folgendermassen umrissen werden kann: Mobilisierung des  
gesamten russischen besetzten Raumes gegen die Sowjets via  
Selbstverwaltung durch die Russen. Hierzu vor allem die Forde-  
rung: Rückgabe des Privateigentums, um die Russen an die Deut-  
schen als wirkliche Befreier zu binden. Selbstverwaltung auf  
ehrliche Weise, d.h. ohne sichtbare Kontrollorgane. Aufbau der  
Selbstverwaltung von unten her, allmählich ein Dach darauf set-  
zend. Schliessliches oberstes Dach eine russische Persönlichkeit,  
für die damals allerdings noch kein Anwärter da war. Alten-  
stadt selbst sprach in grösster Hochachtung von Stauffenberg  
und meinte immer, dass eine Kombination seiner Gedanken mit  
denen von Stauffenberg tatsächlich eine Gesamtmobilisierung  
der Russen des besetzten Gebietes gegen den Sowjetismus schaffen  
könnte. Dabei war Altenstadt, der immer wieder von der Wirkung  
über die Front hinaus sprach. Er war in diesem Punkt besonders  
optimistisch, wenn es gemacht würde, aber sehr skeptisch, ob es  
contra deutsche politische Führung zu erreichen wäre. Ich lernte  
im Anschluss an eine der ersten Aussprachen mit Altenstadt auch  
den Hauptmann Bräutigam kennen, der als Verbindungsoffizier  
des Ostministeriums beim Gen. Qu fungierte. Meinerster Eindruck  
von Bräutigam war ein überaus positiver. Im Anschluss an meine  
erste Aussprache mit ihm fand ich Gedanken, die mich im Hin-  
blick auf die Grundlinie des Ostministeriums erheblich über-  
raschten und die sehr weitgehend gleichlaufend mit denen von

Altenstadt und Stauffenberg waren, wenn auch Bräutigam ausserordentlich vorsichtig in der Ausdruckgebung war. Ich hatte immer das Gefühl, dass zwei Seelen in seiner Brust wohnten. Ich habe es nie erlebt, dass er Rosenberg ausgesprochen desavuierte. Bräutigam genoss beim Gen Ia eine sehr angesehenen Stellung. Er wurde häufig als Sprachrohr verwendet, in-dem man bewusst Dinge lancierte, von denen man annahm, dass er sie in geeigneter Weise weitergeben werde. Ich weiss, dass der gute Bräutigam dabei wiederholt in erhebliche Wohnungsnot gekommen ist.

Roenne: Zur Person: Gross, schlanke, dunkelblonde Erscheinung gut aussehend mit Glas, etwas Seminaristentyp, hochgeistig, liebte philosophische Gespräche, beinahe russischer Natur, gegenüber geistig Unterlegenen sehr sarkastisch, jüngere Offiziere hatten direkt Angst vor ihm, hochreligiös (bemerkenswert seine Briefe aus der Haft nach dem 20.7.) fanatischer Antibolschewist, aber ausgesprochen russophil. Der <sup>militärischen</sup> Profession <sup>nach</sup> Westspezialist weil er trotz seiner besonderen Kenntnisse des Ostens im westlichen Sektor der Feinderkennung verwendet worden war. Wurde auch nach seiner Verwendung als Ia bei Fremde Heere Ost Abteilungsleiter der Abteilung Fremde Heere West. Sprach ausser russisch sehr gut französisch und gut englisch. Viel im Ausland gewesen. Als Ia der 23 Division (Hellmich) im ersten Teil des Ostfeldzuges Kopfverwundet. Daher häufig indisponiert und dann launisch. Betrachtete mich als einen Fortführer seiner Ideen bei Fremde Heere Ost und bläute mir dies, als er mir die Stelle als Ia <sup>über</sup> gab, besonders ein. Russophobie zurückzuführen auf seine baltische Abstammung. Sprach fließend ein sehr kultiviertes Russisch. Besonderes Verdienst von Roenne: die Aktivierung der Gruppe III der Abteilung Fremde Heere Ost (Auswertung der Beutepapiere), die er meisterhaft betrieb. Verstand es auch, aus Feldpostbriefen wuf sowjetische Verhältnisse zu schliessen und lenkte immer wieder die Aufmerksamkeit Gehlens auf die Auswirkungen der schlechten Behandlung der Kriegsgefangenen und der falschen Behandlung der Bevölkerung der besetzten Gebiete.

typisch für  
Personalamt!

Zur Person des Generals Wagner: chol<sup>erischer</sup>, martial<sup>ischer</sup> Typ, äusserlich ruhig wirkend, innerlich sehr erregbar. Liebte es, sich bei mehreren Flaschen Rotwein im Dienstzug über schwebende Probleme auszusprechen, und dabei kam besonders in fortgeschrittener alkoholischer Stimmung sein glühender Hass gegen den Parvenue Hitler immer wieder zum Ausdruck. Dabei war dieses Gefühl nicht einer sozialen Antipathie entsprungen, sondern der nüchternen Erkenntnis <sup>des</sup> falschen Handelns. In Ostfreiwilligen-Fragen war Wagner ganz im Schlepptau Altenstadts, zeigte dabei ~~aber eine sehr vornehme Haltung, indem er all dessen Handeln~~ hundertprozentig deckte. Gesunder Ehrgeiz war zweifellos vorhanden. Rundlicher Mann mit stark hervortretenden Äderchen. Rotes Gesicht, Ende 40.

Herre

(28)

ZS-40613-67

Sin/tek - Strikfeld

48

Ich erinnere mich einer Geburtstagsfeier der Gruppe III (Beuteauswertung), die unter dem <sup>Vertrag</sup> ~~Leitung~~ des Oberstleutnant i.G. von Roennestand. Die Gruppe bestand durchweg aus Balten-

deutschen,  
(die grösstenteils im Zuge der Umsiedlung aus den Baltensstaaten in den Raum Posen - Generalgouvernement verpflanzt worden waren) Unter ihnen befanden sich ausgezeichnete Kenner des russischen Raumes, bei einigen aber spielte die baltische Brille doch eine erhebliche Rolle. Sie waren eine recht verschworene Gemeinschaft vergnügt und sehr leicht bereit, bei jeder Gelegenheit Feste zu feiern. Ihre Reputation als fleissige Leute war daher - allerdings ungerechtfertigterweise - nicht allzu gross. Bei dieser Geburtstagsfeier revidierte ich meine eigene Ansicht über die Gruppe III sehr zur positiven Seite. Die ~~Krieger~~ <sup>Krieger</sup> gefielen mir in ihrem glühenden Antibolschewismus und ihren Anschauungen über die einzuschlagende Ostpolitik sehr gut. Am stärksten stach unter ihnen hervor der Hauptmann Strik-Strikfeld, den ich bis dahin nur flüchtig kannte. ICH HABE in dieser Nacht lange mit ihm zusammengesessen. Er entwickelte mir die Ideen, die später für ihn selbst bis zur Manifestation von Prag absolute Richtlinien geblieben sind. Der Grundgedanke Striks war die unabdingbare Notwendigkeit einer politischen Zielsetzung für die Bevölkerung des besetzten Ostraumes und für die Kriegsgefangenen. Ihm schwebte eine russische Antiregierung vor, an deren Spitze ein Mann mit Maxim Namen stehen müsse. Strikfeld schwankte damals noch, ob dies ein alter Emigrant sein könnte oder ein neuer Emigrant sein müsse. Seine Kameraden neigten klar den alten Emigranten zu (verständlich!), während Strik selber mehr und mehr der Wahl eines neuen Emigranten (sprich Kriegsgefangenen) zuneigte. Strik wurde bei diesem Gespräch mehrfach sehr heftig. Ich war froh, dass keine Überufenen anwesend waren. Ich bestätigte Strik, dass sowohl der Abteilungschef als auch ich selber in der Grundlinie wie er denken, bat ihn aber schon an diesem Abend, mit Umsicht und diplomatischer Vorsicht vorzugehen, um nicht durch ein Vorprellen alles zu verschütten (diese Meinung habe ich in den nächsten zwei Jahren wohl noch ein dutzend Mal ausgesprochen)

zur Person Strik: Strik stammte aus Riga, war zaristischer Offizier gewesen, damals etwas über 40, etwas über mittelgross, blondes, zurückgekämmtes Haar, Hornbrille, etwas vorn übergebeugt mit hochgezogenen Schultern, leicht kränklich aber ungeheuer rücksichtslos gegen sich selber. Sehr gutes Russisch sprechend, aber auch in der deutschen Diktion überdurchschnittlich.

00059

Nach diesem Abend habe ich Strik bei Gehlen dringend empfohlen; mir schwebte vor, ihm eine Aufgabe zu geben, die er später dann tatsächlich bekommen hat.